

Lidia Becker

# Ideologeme und Argumentationsmuster gegen genderneutrale Sprache in der spanischsprachigen und deutschen Linguistik

**Zusammenfassung:** Der Beitrag bietet eine sprachtheoretische und diskurslinguistische Analyse der Argumentation gegen genderneutrale Sprache (vgl. die inzwischen „klassische“ Studie von Cameron 1995: 139–165 und zuletzt Vergoossen et al. 2020), insbesondere gegen den Ersatz des ‚generischen‘ Maskuliums, durch drei Schlüsselfiguren in den Debatten über den Sprachsexismus in spanischsprachigen Ländern und Deutschland: Ignacio Bosque, Concepción Company und Peter Eisenberg. Anhand eines Korpus von Artikeln und Interviews in der digitalen Presse Spaniens, Mexikos, Argentiniens und Deutschlands werden die Argumentationstopoi und Metaphern zusammengestellt, die die beiden grundlegenden Ideologeme für die Position von Bosque, Company und Eisenberg zum Ausdruck bringen: das Ideologem der Sprache als ‚Naturgegebenheit‘ und das Ideologem, das die AnhängerInnen der genderneutralen Sprache als ‚radikale‘ GegnerInnen konstruiert. Im Laufe der Analyse wird eine Übereinstimmung dieser konservativen Ideologeme mit laienlinguistischen Repräsentationen festgestellt, die in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft verbreitet sind. Darüber hinaus werden die systemlinguistischen Argumente der drei GrammatikerInnen gegen genderneutrale Neuerungen behandelt.

## 1 Einleitung

Das Phänomen der sogenannten genderneutralen Sprache lässt sich in den größeren Kontext der politisch korrekten Sprache einordnen und kann folgendermaßen definiert werden: Es handelt sich um die von bestimmten gesellschaftlichen Gruppen getragene, bewusste Gestaltung von Sprachmustern, welche die Durchsetzung der Gleichstellung von Personen unterschiedlicher Geschlechts- bzw. Genderzugehörigkeit im Sprachgebrauch zum Ziel haben (vgl. Diewald & Steinhauer 2017: 5). Das Thema der genderneutralen Sprache ist politisch brisant: Im Jahr 2018 bezogen die Herausgeberinnen und ein Autor des vorliegenden Sammelbandes (Lobin & Nübling 2018 und Diewald 2018) Position und sprachen sich in der Presse für die genderneutrale Sprache aus, vor allem in

 Open Access. © 2022 Lidia Becker, publiziert von De Gruyter.

 Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.

<https://doi.org/10.1515/9783110746396-011>

Opposition zu deren prominentem Gegner, Peter Eisenberg, der seit 2015 mit mehreren Presseartikeln die öffentliche Diskussion weitgehend unwidersprochen dominiert hat. Bemerkenswerterweise kommt der Ablehnung der genderneutralen Sprache nicht nur in der Presse, sondern in der Gesellschaft ganz allgemein ein größeres Gewicht als deren Befürwortung zu. Laut einer repräsentativen Umfrage im Auftrag der Deutschen Presse-Agentur von 2017 lehnen 42% der Befragten die genderneutrale Sprache ab, während 37% diese befürworten. 32% der Befragten geben an, „nie“ genderneutrale Sprachmittel bewusst zu verwenden, 37% tun es „selten“ und nur 14% „häufig“ (o. A. 2017).

Auch in den spanischsprachigen Ländern wird die Debatte um die genderneutrale Sprache kontrovers und emotional geführt. Und auch in der spanischsprachigen Öffentlichkeit konnte bisher vor allem ablehnende Kritik wahrgenommen werden. Eine auf der Ersten Internationalen Feministischen Konferenz (*I Jornadas Internacionales Feministas*) im Jahr 2018 im spanischen Zaragoza vorgestellte Umfrage zeigt beispielsweise, dass in Spanien zwar das Bewusstsein und der Wille zur Umsetzung der Gleichstellung von Frauen und Männern zunehmen, dass aber die Verwendung der genderneutralen Sprache mit 42% der Stimmen am wenigsten unter den dafür vorgeschlagenen Maßnahmen gewählt wird, weit hinter dem Gesetz zur Lohnleichheit zwischen Frauen und Männern, der gendersensiblen Ausbildung von RichterInnen und der Gleichstellung von Müttern und Vätern in Bezug auf die Elternzeit, Maßnahmen, die alle mehr als 80% der Stimmen erhalten (Izquieta 2018).

Folglich ist es wichtig, die Gegenargumente in der Debatte um die genderneutrale Sprache und ihre ideologischen Grundlagen aus der sprachtheoretischen und diskurslinguistischen Sicht zu analysieren. Mit diesem Ziel werden im Folgenden ausgewählte öffentliche Aussagen bekannter spanischsprachiger und deutscher LinguistInnen im Hinblick auf die wichtigsten Ideologeme, Argumentationsmuster und den Metapherngebrauch untersucht. Dabei fokussiert sich die Analyse u. a. auf das Verhältnis zwischen der grammatischen Kategorie Genus und den Konzepten ‚Geschlecht‘ bzw. ‚Sexus‘ sowie ‚Gender‘, das diese LinguistInnen herstellen, um den Gebrauch des ‚generischen‘ Maskulinums zu rechtfertigen.

## 2 Ignacio Bosque und Concepción Company als Sprachrohre der Königlichen Spanischen Akademie

Die Debatte über genderneutrale oder nicht-sexistische Sprache setzt in spanischsprachigen Ländern in den 1980er Jahren ein (für Spanien vgl. Bengoe-

chea 2008: 38 und Ossenkop 2014: 58). Die Königliche Spanische Akademie (*Real Academia Española*, im Folgenden RAE) hat seit dem Beginn der Debatte eine zentrale Rolle in den transatlantischen Auseinandersetzungen über Sprachsexismus gespielt. Die RAE, eine prinzipbedingt konservative Institution, wurde 1713 nach dem Vorbild der französischen Akademie gegründet, ihr Motto lautet „[Die Akademie] reinigt, legt fest und verleiht Glanz“ („Limpia, fija y da esplendor“). Im Jahr 1870 wurden die Akademien in lateinamerikanischen Ländern ins Leben gerufen, es handelte sich dabei um direkte Dependenz im Dienst einer kulturellen Hegemonie Spaniens. Obwohl seit der Mitte des 20. Jh. eine programmatische Anerkennung nationaler Standardvarietäten im Sinne der Plurizentrik stattgefunden hat, zeichnet sich die RAE bis heute durch eine eurozentristische Haltung aus (vgl. Del Valle 2007: 34–41; Arnoux 2013: 262–267). Anders als in Frankreich, wo die Sprachakademie nur für einen engen Adressatenkreis meinungsbildend sein dürfte, kann das spanische Pendant als sehr einflussreich in fast allen spanischsprachigen Ländern gelten.

In den Diskussionen um die genderneutrale Sprache hat sich die RAE seit 2001 wiederholt zugunsten des ‚generischen‘ Maskulinums ausgesprochen (Bengoechea 2008: 64), wie z. B. in ihrem Bericht für die Parlamentarische Kommission Andalusiens, die im Februar 2006 mit der Ausarbeitung des andalusischen Autonomiestatuts beauftragt war (Bengoechea 2008: 39). Zu Beginn des Jahrzehnts 2010 unternahm die RAE mit dem Bericht „Sprachlicher Sexismus und Sichtbarkeit von Frauen“ (IB-RAE-2012) einen weiteren Vorstoß in der Debatte. Im Bericht wird das Fehlen von Alternativen für das ‚generische‘ Maskulinum mehrfach thematisiert, ein Thema, das sich zum neuralgischen Punkt der Polemik entwickelt hat. Das von Ignacio Bosque verfasste Dokument wurde von den 26 vollen und 7 korrespondierenden Akademiemitgliedern unterzeichnet, die auf der Plenarsitzung der RAE am 1. März 2012 anwesend waren. Unmittelbar nach seiner Veröffentlichung in der auflagenstärksten und einflussreichsten Tageszeitung Spaniens *El País* am 4. März 2012 löste der Bericht eine Welle von kritischen Reaktionen auf der einen Seite und Solidaritätsbekundungen auf der anderen Seite in mehreren spanischsprachigen Ländern aus. In ihrem neuesten Werk, dem „Stilbuch der spanischen Sprache nach der panhispanischen Norm“, das 2018 veröffentlicht wurde, bekräftigten die VertreterInnen der RAE, dass „im Spanischen das männliche Geschlecht, weil es nicht markiert ist, das weibliche Geschlecht in bestimmten Kontexten einbeziehen kann“<sup>1</sup> (RAE & ASALE 2018: 7). Der vom spanischen Ministerpräsidenten Pedro Sánchez bei der RAE in Auftrag gegebene Bericht über die genderneutrale Sprache in der Verfassung ist zum Zeit-

---

1 Alle Übersetzungen aus dem Spanischen, Russischen und Französischen ins Deutsche im vorliegenden Beitrag sind von L. B.

punkt der Publikationsvorbereitung noch nicht veröffentlicht worden (Camps 2019). Es bleibt abzuwarten, ob die Aussage des 2018 neu gewählten RAE-Direktors Santiago Muñoz Machado auf dem 8. Internationalen Kongress der Spanischen Sprache in Córdoba, Argentinien, „Wir sind bereit, die Sichtbarkeit des weiblichen Geschlechts zu verbessern“ (o. A. 2019), eine Öffnung gegenüber einigen genderneutralen Sprachformen bedeutet.

Die Argumente gegen genderneutrale Sprache im spanischsprachigen Teil des Korpus von journalistischen Artikeln, das im Folgenden analysiert wird, stammen von zwei LinguistInnen spanischer Herkunft. Der erste ist Autor des oben erwähnten Berichts zum Sprachsexismus, Mitglied der RAE und Professor für Hispanische Philologie an der Madrider Universität Complutense, Ignacio Bosque Muñoz. Die zweite Linguistin ist Mitglied der mexikanischen Sprachakademie und der bedeutenden Lehrinstitution für Geisteswissenschaften *Colegio Nacional*, emeritierte Professorin der Nationalen Autonomen Universität von Mexiko (UNAM), Concepción Company Company.

Ignacio Bosque ist Spezialist für spanische Grammatik und Grammatiktheorie, insbesondere Syntax. Im Jahr 1999 gab er zusammen mit Violeta Demonte das dreibändige Referenzwerk „Deskriptive Grammatik der spanischen Sprache“ (*Gramática descriptiva de la lengua española*) im Verlag Espasa-Calpe heraus. Darüber hinaus war er Herausgeber der „Neuen Grammatik der spanischen Sprache“ (*Nueva gramática de la lengua española*) der RAE & ASALE (2009–2011). Nach der Veröffentlichung des RAE-Berichts zum Sprachsexismus im Jahr 2012 wurde Bosque mehrmals interviewt und in zahlreichen journalistischen Artikeln zum Thema der genderneutralen Sprache auf beiden Seiten des Atlantiks zitiert (vgl. Llamas Sáiz 2015). Nur zwei Tage nach der Erscheinung des Berichts in *El País* veröffentlichten die vier SprachwissenschaftlerInnen Antonio Fábregas, María Carmen Horno Chéliz, Silvia Gumiel Molina und Luisa Martí das Manifest „Über die Diskriminierung von Frauen und Sprachwissenschaftlern in der Gesellschaft: Manifest zur Unterstützung von Ignacio Bosque“ (Fábregas et al. 2012), das derzeit 1159 UnterzeichnerInnen hat. Das Manifest provozierte wiederum offene Kritik von Juan Carlos Moreno Cabrera (Moreno Cabrera o. J.), einem Linguisten, der durch seine kritische Haltung gegenüber der RAE bei anderen Gelegenheiten aufgefallen ist (s. Moreno Cabrera 2011).

Concepción Company ist wie Bosque Spezialistin für Grammatik, insbesondere Syntax, aber auch für Lexikographie. Sie ist Herausgeberin des dreibändigen Handbuchs „Historische Syntax der spanischen Sprache“ (*Sintaxis histórica de la lengua española*) (Mexiko-Stadt 2006–2014). Das von ihr koordinierte und 2010 von der mexikanischen Akademie und dem Verlag *Siglo XXI Editores* veröffentlichte Wörterbuch von Mexikanismen (*Diccionario de mexicanismos*) war Gegenstand zahlreicher Kritiken (vgl. Zaid 2011; Lara 2011a; Lara 2011b; Zimmer-

mann 2012; Del Valle 2014: 105–107). Wie Bosque wurde Company mehrmals interviewt und ihre Aussagen zur genderneutralen Sprache wurden in diversen Zeitungen in Spanien und in Lateinamerika thematisiert. Ihr Vortrag „Ist die spanische Sprache sexistisch?“ („¿Es sexista la lengua española?“) auf der 31. Buchmesse von Guadalajara, Mexiko (25. 11.–03. 12. 2017) (s. Elcolegionacionalmx 2017) löste eine Welle von Reaktionen in den digitalen Medien aus. Zu beachten ist, dass Company eine der acht Frauen von insgesamt 34 Mitgliedern der Mexikanischen Akademie ist (AML o. J.), während die RAE ebenfalls acht Frauen unter den 46 derzeitigen Vollmitgliedern zählt (RAE o. J. a). Das erste weibliche Mitglied der RAE, Carmen Conde, hielt 1979 ihre Antrittsrede (RAE o. J. b). Bisher wurden nur elf Frauen zu Mitgliedern der RAE gewählt. Die Stimme von Company als Frau ist von besonderem Interesse in der Debatte über die genderneutrale Sprache.

### 3 Ideologeme der Argumentation von Bosque, Company und Eisenberg gegen genderneutrale Sprache

Das Korpus der vorliegenden Studie setzt sich aus 8 Interviews mit Ignacio Bosque und Concepción Company zusammen, die in der Online-Presse Spaniens, Mexikos und Argentiniens zwischen den Jahren 2012 und 2018 veröffentlicht wurden. Der von Bosque verfasste und in der Online-Version von *El País* veröffentlichte RAE-Bericht, der in den meisten Interviews als Referenz diente, wurde ebenfalls berücksichtigt. Das spanischsprachige Korpus (s. Becker 2019) wird um 5 Artikel bzw. Interviews mit dem bekannten deutschen Grammatiker Peter Eisenberg ergänzt, um eine vergleichende Perspektive zu ermöglichen.

Für die Analyse der Argumente im Korpus wird zunächst auf das Konzept des ‚Ideologems‘ zurückgegriffen, das zum ersten Mal im Kreis um Michail Bachtin im Sinne der Repräsentation einer Ideologie, die sich im sprachlichen Zeichen materialisiert, verwendet wurde (Vološinov 1993 [1928]: 39;<sup>2</sup> Bachtin

---

2 „[...] ein Ideologem auf der Stufe der inneren Entwicklung, die nicht im äußeren ideologischen Material verkörpert ist, ist ein vages Ideologem; es kann nur im Prozess der ideologischen Verkörperung verstanden, differenziert und fixiert werden.“ („[...] идеологема на стадии внутреннего развития, невоплощенная во внешнем идеологическом материале, – смутная идеологема; уясняться, дифференцироваться, закрепляться она может лишь в процессе идеологического воплощения“).

1975 [1934/1935]: 146<sup>3</sup>). Angenot (1977: 24) operationalisiert den Begriff des Ideologems als eine übergeordnete Maxime, z. B. in Form einer Nominalgruppe, die einer Äußerung zugrundeliegt: „jede einer Aussage zugrundeliegende Maxime, deren Gegenstand ein bestimmtes Relevanzfeld umschreibt (sei es ‚moralischer Wert‘, ‚der Jude‘, ‚die Mission Frankreichs‘ oder ‚der mütterliche Instinkt‘)“.<sup>4</sup> Arnoux & Del Valle (2010) reflektieren den Prozess der Auferlegung einer Ideologie durch ihre Naturalisierung aus der glottopolitischen Perspektive<sup>5</sup>:

Die Auferlegung eines neuen Ideologems wird erreicht, wenn sie das, was sie beinhaltet, durch Verallgemeinerung ihrer Akzeptanz so weit naturalisiert, dass die Möglichkeit ihrer kritischen Lektüre oder Problematisierung blockiert wird. Um diese Art der Naturalisierung durchzusetzen, greift man im Allgemeinen auf emotionale Repräsentationen zurück, die in früheren Situationen erzeugt wurden und nun auf die neue projiziert werden.<sup>6</sup> (Arnoux & Del Valle 2010: 13)

Im Folgenden werden die wichtigsten Ideologeme im Korpus vorgestellt, die durch eine Reihe von Argumentationstopoi<sup>7</sup> und Metaphern<sup>8</sup> zum Ausdruck gebracht werden.

---

**3** „Die Person, die in einem Roman spricht, ist in gewisser Weise immer ein Ideologe, und ihre Worte sind immer ideologisch.“ („Говорящий человек в романе – всегда в той или иной степени идеолог, а его слова всегда идеологема“).

**4** „[...] toute maxime, sous-jacente à un énoncé, dont le sujet circonscrit un champ de pertinence particulier (que ce soit ‚la valeur morale‘, ‚le Juif‘, ‚la mission de la France‘ ou ‚l’instinct maternel‘)“.

**5** Die Glottopolitik untersucht „die unterschiedlichen Formen der Beteiligung sprachlicher Aktionen an der Reproduktion oder Transformation von Machtverhältnissen“ („las distintas formas en que las acciones sobre el lenguaje participan en la reproducción o transformación de las relaciones de poder“, Arnoux 2000: 98), vgl. Guespin & Marcellesi 1986; Arnoux 2014 und Del Valle 2017.

**6** „La imposición de un nuevo ideograma se logra cuando naturaliza lo que enuncia generalizando su aceptación hasta el punto de bloquear la posibilidad de su lectura crítica o problematización. Para llevar a cabo este tipo de naturalización, se recurre, en general, a representaciones emocionales generadas en situaciones anteriores que se proyectan sobre la nueva“.

**7** Ein Argumentationstopos kann als ein wiederkehrendes Element der Argumentation definiert werden, das die obligatorische Prämisse („warrant“ im Toulmin’schen Modell, z. B. „in unsicheren Zeiten muss man annehmen, was angeboten wird“) bildet und das Argument („data“, „die Zeiten sind unsicher“) mit der Konklusion („man muss die Arbeit annehmen“) verbindet (Kienpointer 1992: 179; Reisigl 2014).

**8** Eine Metapher ist die Bezeichnung eines Konzepts oder eines konkreten Referenten mit einem Wort, dessen angestammtes Konzept einem anderen Bereich des Weltwissens angehört. Dabei wird eine meist periphere Similarität der beiden Konzeptbereiche in den Fokus gerückt. Gängige Metaphern lassen sich zu „Metaphernverbänden“ bzw. konzeptuellen Metaphern (nach Lakoff & Johnson 1980) zusammenfassen (Blank 2001: 75–76). Die Vorstellung von Sprache (Zieldomäne: Effekte und Erzeugnisse menschlicher Tätigkeiten) als Naturobjekt (Quelldo-

### 3.1 Ideologem der ‚Objektivität‘ und ‚Naturgegebenheit‘ von Sprache

Die meisten Argumentationstopoi in den untersuchten Artikeln, die sich gegen die genderneutrale Sprache, vor allem gegen die Substitution des sogenannten ‚generischen‘ Maskulinums richten, lassen sich auf ein einziges Ideologem zurückführen, und zwar auf die naturalistische Sprachvorstellung der ‚objektivistischen Linguistik‘ (Becker 2019: 9–12). Lakoff und Johnson sprechen in ihrem Buch *Metaphors We Live By* (1980, Chicago) von „the myth of objectivism in Western philosophy and linguistics“, der zuletzt von Noam Chomsky propagiert wurde. Unter den grundlegenden Elementen des ‚objektivistischen Mythos‘ nennen Lakoff & Johnson (1980: 198–209) die ‚Objektivität‘ und die ‚Entkörperlichung‘ (‚disembodiment‘) von Bedeutung, die als unabhängig von Sprachgebrauch, Wahrnehmung und menschlicher Interaktion begriffen wird:

In the objectivist view, objective meaning is not meaning *to* anyone. Expressions in a natural language can be said to have objective meaning only if that meaning is independent of anything human beings do, either in speaking or in acting. That is, meaning must be disembodied. (Lakoff & Johnson 1980: 199; Hervorhebung im Original)

Das Ideologem der ‚Objektivität‘ und ‚Naturgegebenheit‘ von Sprache drückt sich in mehreren Annahmen von Bosque, Company und Eisenberg aus. Ihren Kern bildet die Vorstellung der Sprache als ‚Naturobjekt‘. Bosque verwendet in seiner Argumentation wiederholt eine Antithese zwischen ‚natürlich / gewöhnlich / wirklich‘ (d. h. unpolitisch, nach seiner Interpretation) und ‚künstlich / offiziell‘ (d. h. ‚ideologisch‘), wobei er offenbar ‚natürlich‘ mit ‚naturalisiert‘ wechselt:

Glauben Sie, jemand würde auf *natürliche*<sup>9</sup> Art und Weise sagen: ‚Ich war gestern Abend mit ein paar Freunden und Freundinnen auf einen Drink?‘ (eine Phrase, die sicherlich gleichberechtigt und inklusiv ist); Kennen Sie jemanden, der Ausdrücke wie „Morgen esse ich bei meinen Eltern“ [‚padres‘, wörtlich ‚Väter‘] vermeidet, um stattdessen „bei meiner Mutter und meinem Vater“ zu sagen? Diskriminiert die maskuline Pluralform „wütend“ [‚enfadados‘], weil sie nicht das Feminine in „Juan und María sind wütend“ widerspiegelt? Schließt man seine Töchter auf sexistische Weise aus, wenn man sagt: „Ich muss weg, weil ich meine Kinder [‚hijos‘, ‚Söhne‘ und ‚Kinder‘] in der Schule abholen muss“?

---

mäne: unbelebte Natur) kann in diesem Sinne auch als eine konzeptuelle Metapher bzw. ein metaphorisches Ideologem aufgefasst werden.

<sup>9</sup> Die kursive Hervorhebung in allen Zitaten aus dem Korpus ist von L. B. Die Hervorhebungen im Original wurden weggelassen, Sprachbeispiele werden in einfache Anführungszeichen gesetzt.

[...] Beachten Sie, dass die Sätze, die ich Ihnen gerade vorgestellt habe, absolut *natürlich* sind. Sie werden von allen spanischsprachigen Personen verwendet, auch von Personen, die sie als diskriminierend gegenüber Frauen betrachten würden, was mehr als paradox ist. Die Schlussfolgerung erscheint mir offensichtlich: Diese Sätze sind nicht diskriminierend.<sup>10</sup> (IB-LaOpiniónMálaga-2016)

„Vielleicht glauben sie“ – so Ignacio Bosque gegenüber [der Zeitung] ABC – „dass die Sprache ein direktes Spiegelbild der Welt sein sollte. Ich finde es beunruhigend, dass in diesen Leitfäden Frauen, die sich durch den generischen oder unmarkierten Gebrauch des Maskulinums mitgemeint fühlen (die Mehrheit der Frauen im Übrigen), indirekt zensiert werden; dass die Idee propagiert wird, das *gewöhnliche* Sprechen sei mit der Akzeptanz von Diskriminierung gleichzusetzen.“<sup>11</sup> (IB-ABC-2012)

Und er [Bosque] hält es für bedeutsam, dass die Politiker darauf bestehen, die *offizielle* Sprache von der *wirklichen* zu entfernen und damit „indirekt anerkennen, dass erstere *künstlich* ist, ein erfundener Code, der sehr wenig mit dem Volk und seiner Sprache zu tun hat“.<sup>12</sup> (IB-DiarioSur-2016)

Ähnlich argumentiert Eisenberg, indem er das ‚Sprachsystem‘ mit dem ‚Gensystem‘ und folglich sprachpolitische Interventionen mit Eingriffen in das Erbgut gleichsetzt, wobei der Vergleich von „Gentechnik“ mit „natürlicher Sprache“ missverständlich ausfällt:

So wenig wie in der Gentechnik kann man in einer *natürlichen* Sprache überblicken, was passiert, wenn man irgendwo ins System hineingreift. (PE-SZ-2017)

Besonders plastisch wirkt die abstrakte Repräsentation von Sprache als ein von den SprecherInnen unabhängiges ‚Naturobjekt‘ oder ‚System‘ anhand der Ablagerungs- bzw. Versteinerungsmetaphern:

**10** „¿Cree usted que alguien diría con *naturalidad* ‚Ayer por la noche estuve tomando copas con unos amigos y unas amigas‘? (frase sin duda igualitaria e inclusiva); ¿Sabe usted de alguien que evite frases como ‚Mañana comeré en casa de mis padres‘ para decir en su lugar ‚? [sic] en casa de mi madre y de mi padre‘? ¿Hay discriminación en el masculino plural ‚enfadados‘ por el hecho de que no refleje el femenino en ‚Juan y María están enfadados‘? ¿Está uno excluyendo a sus hijas de forma sexista cuando dice ‚Me voy corriendo porque tengo que recoger a mis hijos, que salen del colegio‘? [...] Observe que las frases que le acabo de proponer son absolutamente *naturales*. Las usan todos los hispanohablantes, incluidas las personas que las considerarían discriminatorias para la mujer, lo que resulta más que paradójico. La conclusión me parece evidente: esas frases no son discriminatorias [...]“.

**11** „Tal vez creen – relata Ignacio Bosque a ABC – que la lengua ha de ser un reflejo directo del mundo. Me parece preocupante que en estas guías se censure indirectamente a las mujeres que se sienten abarcadas por el uso genérico o no marcado del masculino (la mayor parte, por lo demás); que se propague la idea de que hablar *comúnmente* es aceptar la discriminación“.

**12** „Y considera significativo el que los políticos insistan en distanciar el lenguaje *oficial* y el *real*, con lo que ‚indirectamente reconocen que el primero es *artificial*, un código inventado que tiene que ver muy poco con la gente y con su lengua“.

Das deutsche Indefinitpronomen ‚man‘ wird wie das Substantiv ‚Mann‘ ausgesprochen und es unterschied sich in älteren Sprachstufen nicht von diesem. Jeder Deutsche, ob Mann oder Frau, erkennt, dass es eine Beziehung zwischen ‚man‘ und ‚Mann‘ gibt, wenn er z. B. ‚Das sagt man‘ sagt. [...] Diese Form der *Fossilisierung* wird unter Linguisten als Grammatikalisierung bezeichnet.<sup>13</sup> (IB-RAE-2012: § 10)

„Diejenigen von uns, die Sprache untersuchen, haben beobachtet, dass eine Sprache Identität verleiht, dass die Grammatik eine tausendjährige historische *Ablagerung* darstellt und dass sie sich verändert, aber zuerst verändern sich Kultur und Gesellschaft, danach verändert sich die Sprache in etwa drei Jahrzehnten“, sagte die Forscherin spanischer Herkunft.<sup>14</sup> (CCC-ElUniversal-2017)

Der folgende Topos, der ‚Grammatik / Syntax‘ von ‚Diskurs / Sprachgebrauch‘ trennt, wird im Korpus mehrfach wiederholt und kann wie folgt zusammengefasst werden: „Da die Grammatik neutral ist und autonom existiert, können die SprecherInnen nur diskriminieren, indem sie diese im Diskurs anwenden“:

Eine weitere Option, die einige von uns vorziehen, wäre zu verstehen, dass die Unregelmäßigkeit dieses Satzes [‚Nadie estaba contenta‘, ‚Niemand [von den Frauen] war glücklich‘] nicht in der Gesellschaft, sondern in der *Syntax* liegt. Uns erscheint ‚¿Quién estaba contenta?‘ [‚Wer [von den Frauen] war glücklich?‘] natürlich, weil wir ein partitives Komplement darin sehen (‚Wer von ihnen?‘), während wir ‚Nadie estaba contenta‘ ablehnen, weil dieses Komplement in diesem Fall verneint wird (das heißt, wir sagen nicht, ‚Nadie de ellas‘ [‚Niemand von ihnen [= den Frauen]‘]).<sup>15</sup> (IB-RAE-2012: § 7)

Company metaphorisiert diesen Topos durch den Vergleich von Grammatik mit einem „bloßen Behälter“:

Was hat also die Grammatik mit sexistischer Diskriminierung zu tun? „Nichts“, sagt Concepción Company, an der UNAM promovierte Philologin, „denn die *Grammatik* ist neutral, sie ist ein bloßer Behälter. Wir Menschen sind es, die diskriminieren, aber nicht mit der

---

**13** „El indefinido alemán ‚man‘ (‚alguien, uno‘) se pronuncia como el sustantivo ‚Mann‘ (‚hombre‘), y no se diferenciaba de él en la lengua antigua. Cualquier alemán, hombre o mujer, reconoce que hay relación entre ‚man‘ y ‚Mann‘ cuando dice, por ejemplo, ‚Das sagt man‘ (‚Eso dicen‘). [...] Esta forma de *fossilización* recibe entre los lingüistas el nombre de gramaticalización“.

**14** „„Quienes estudiamos el lenguaje hemos observado que una lengua otorga identidad, que la gramática es una *sedimentación* histórica milenaria y que cambia, pero la cultura y la sociedad cambia primero, después, el lenguaje se modifica en escasas tres décadas“, planteó la investigadora, de origen español“.

**15** „Otra opción, que algunos consideramos preferible, sería entender que la irregularidad de esta frase [‚Nadie estaba contenta‘] no está en la sociedad, sino en la *sintaxis*. Nos parece natural, en efecto, ‚¿Quién estaba contenta?‘ porque interpretamos un complemento partitivo tácito (‚¿Quién de ellas?‘), mientras que rechazamos ‚Nadie estaba contenta‘ porque este complemento se rechaza igualmente en ese caso (es decir, no decimos ‚Nadie de ellas‘)“.

*Grammatik*, sondern mit dem *Diskurs*, den wir mittels dieser führen.“ Mit anderen Worten, was Sie betrunken macht, ist nicht die Flasche, sondern der Whisky in der Flasche.<sup>16</sup> (CCC-ElPais-2017)

Eine andere Metapher der mexikanischen Linguistin beschreibt die Grammatik als ‚aseptisch‘, indem sie die Domäne der Sprache mit der Domäne der Medizin verbindet. Dieser Logik folgend müsste der Diskurs als eine Menge ‚kontaminiertes‘ sprachlicher Einheiten interpretiert werden:

– IST DIE SPRACHE SEXISTISCH?

– Ich denke nicht, dass *Grammatik* sexistisch oder unsexistisch ist. Es ist kein Konzept, das sich auf die *Grammatik* anwenden lässt, aber es lässt sich auf *Sprache* und *Diskurs* anwenden.

– DANN KANN SPRACHE ALSO DOCH SEXISTISCH SEIN?

– Das kann vom *Gebrauch* der *Grammatik* oder der Art und Weise, wie wir den *Diskurs* konstruieren, gesagt werden. Das kann in der Tat sein, und es ist tatsächlich oft so. Die *Grammatik* ist völlig *aseptisch*, sie ist da, weil sie für eine Gemeinschaft funktioniert, aber der *Sprachgebrauch* kann tatsächlich sexistisch sein. [...]

Es ist wie im Fall von María Moliner, einer großartigen Lexikographin, von der alle sagen, sie habe fünf Kinder gehabt und die Socken ihres Mannes gestopft. Das ist diskriminierend, deshalb sage ich ihnen, dass der *Diskurs* es sein kann, aber die *Grammatik* erfasst lediglich historische Bestände von Jahrhunderten und Jahrtausenden, und eine Gemeinschaft arbeitet damit.<sup>17</sup> (CCC-LaVozGalicia-2018)

Ein weiterer Topos in der gleichen Argumentationslinie suggeriert, dass „es wichtiger ist, für die tatsächliche Gleichstellung in der Gesellschaft, statt gegen die Sprachstruktur zu kämpfen“. Auf diese Weise wird die ‚Grammatik‘ als ‚Naturobjekt‘ erneut von der ‚Gesellschaft‘ getrennt:

16 „Entonces, ¿qué tiene que ver la gramática con la discriminación sexista? ‚Nada – responde Concepción Company, doctora en filología por la UNAM – porque la *gramática* es neutral, es un mero recipiente. Somos los humanos los que discriminamos, pero no con la *gramática*, sino con el *discurso* que hacemos valiéndonos de ella‘. Es decir, lo que te emborracha no es la botella, sino el whisky que contiene la botella.“

17 „–¿ES SEXISTA EL LENGUAJE? –Creo que la *gramática* no es sexista ni deja de serlo. No es un concepto que pueda ser aplicado a la *gramática*, pero sí al *lenguaje* y al *discurso*. –¿ENTONCES SÍ PUEDE SERLO EL LENGUAJE? –Puede serlo el *uso* que hagamos de la *gramática* o cómo construyamos el *discurso*. Eso sí puede serlo, y de hecho muchas veces lo es. La *gramática* es totalmente *aséptica*, está ahí porque le funciona a una comunidad, pero el *uso* sí puede ser sexista. [...] Es como María Moliner, una gran lexicógrafa de quien todo el mundo dice que tenía cinco hijos y le zurcía los calcetines al marido. Eso sí es discriminatorio, por eso le digo que el *discurso* sí puede serlo, pero la *gramática* únicamente recoge repositorios históricos de siglos y milenios, y una comunidad funciona con ella.“

Jedenfalls ist es die *Gesellschaft*, die wir verändern müssen. [...] Ich kann „Hey, du“ genannt werden oder auch gar nicht; Gleichheit bedeutet, dass ich gleich bezahlt werde, gleich eingestellt werde und die gleichen sozialen Chancen bekomme. Im Colegio Nacional, wo ich tätig bin, fließen Ströme von Tinte, weil es dort nur wenige Frauen gibt, aber ich möchte nicht einbezogen werden, nur weil ich eine Frau bin, genauso wenig wie ich deswegen ausgeschlossen werden möchte. Und dieser Kampf findet nicht in der *Grammatik* statt, sondern in der *Gesellschaft*. Wenn Gesellschaften egalitär sind, bin ich sehr sicher, dass sich die grammatikalischen Gewohnheiten ändern werden.<sup>18</sup> (CCC-LaVozGalia-2018)

„Hier an der UNAM gab es kürzlich eine Kampagne, deren Slogan ‚Gleichheit bedeutet, dass du Architektin genannt wirst‘ lautete. Ich sage nein, Gleichheit ist das nicht. Gleichheit ist, dass sie mir für die gleiche Aufgabe dasselbe bezahlen, es ist mir egal, ob sie mich als Architektin bezeichnen oder ob sie mich überhaupt nicht nennen“, fügte sie [Company] hinzu.<sup>19</sup> (CCC-Infobae-2018)

Anstatt gegen die *Sprachstruktur* zu kämpfen (was keine Akademie, weder heute noch in der Vergangenheit, jemals durchsetzen könnte), erscheint es mir wichtiger, für gleiche Bezahlung, für den Zugang von Frauen zu verantwortungsvollen Positionen zu kämpfen oder die vielen anderen Situationen der Diskriminierung zu beenden, die zweifellos in unserer *Gesellschaft* bestehen (z. B. Elternzeit für Mütter und Väter).<sup>20</sup> (IB-LaOpiniónMálaga-2016)

Wenn wir dafür sorgen, dass es in Zukunft mehr Dirigentinnen, Richterinnen, Pfarrerinnen und Filmemacherinnen gibt als jetzt, tun wir etwas für die Gleichstellung aller in der *Gesellschaft*. Das soziale Geschlecht vieler Personengruppen wird sich dann verändern, und falsch bewertete Assoziationstests werden überflüssig. Über einen Krieg gegen das generische Maskulinum erreichen wir das mit Sicherheit nicht. (PE-DerTagesspiegel-2018)

Eine weitere logische Konsequenz der Trennung zwischen der ‚naturegegebenen‘ Grammatik und der Gesellschaft stellt die Gleichsetzung einer ‚offiziellen‘

---

**18** „En fin, lo que tenemos que modificar es la *sociedad*. [...] A mí me pueden llamar ‚oye, tú‘, o no llamarme de ningún modo; igualdad es que me paguen igual, me contraten igual y que tenga las mismas oportunidades sociales. En el Colegio Nacional al que pertenezco corren ríos de tinta por el escaso número de mujeres que hay, pero yo no quiero que me incluyan por ser mujer, como no quiero que me excluyan por ello. Y esta batalla no se da en la *gramática*, se da en la *sociedad*. Cuando las sociedades sean igualitarias estoy segurísima de que los hábitos gramaticales se van a modificar“.

**19** „Aquí en la UNAM hubo una campaña hace poco cuya consigna era ‚Igualdad es que te llamen arquitecta‘. Yo digo que no, que igualdad no es eso. Igualdad es que me paguen lo mismo por la misma tarea, no me importa que me llamen arquitecta, o que directamente no me llamen‘, agregó“.

**20** „En lugar de luchar contra la *estructura del idioma* (que ninguna Academia, presente o pasada, podría establecer jamás), a mí me parece más importante luchar por la igualdad de salarios, por el acceso de la mujer a puestos de responsabilidad o por acabar con otras muchas situaciones de discriminación que sin duda existen en nuestra *sociedad* (los permisos de maternidad y paternidad, sin ir más lejos)“.

Sprachänderung mit ‚Zwang‘ oder dem Angriff auf die ‚Freiheit‘ der SprecherInnen dar: „da nur der natürliche Sprachwandel legitim ist, bedeutet die Durchsetzung der genderneutralen Sprachpolitik, die Sprachstrukturen zu erzwingen und die SprecherInnen der Freiheit zu berauben“:

Ich spüre, dass viele von uns – Männern und Frauen – der Meinung sind, dass der eigentliche Kampf für die Gleichstellung darin besteht, sicherzustellen, dass er vollständig auf die sozialen Praktiken und die Mentalität der Bürger ausgedehnt wird. Wir halten es nicht für sinnvoll, *Sprachstrukturen zu erzwingen*, damit diese die Realität abbilden, normative Politiken zu fördern, die die Amtssprache von der wirklichen Sprache trennen, sich in Etymologien zu vertiefen, um den gegenwärtigen Gebrauch bereits fossilisierter Ausdrücke aufzugeben, oder zu denken, dass grammatikalische Konventionen uns daran hindern, unsere Gedanken *frei* auszudrücken oder die anderer zu interpretieren.<sup>21</sup> (IB-RAE-2012: §11)

Bei Peter Eisenberg ist dieser Argumentationstopos auffällig dominant: Der ‚Naturgegebenheit‘ der Sprache setzt er „mechanisch[e]“ (PE-BPB-2018) „Eingriff[e] in unsere Grammatik“ (PE-SZ-2017), „Zwang“ (PE-BPB-2018), „sprachpolizeiliche Allüren“ (PE-SZ-2017), „Misshandlung“ (PE-DerTagesspiegel-2018) und „Missbrauch“ der Sprache<sup>22</sup> (PE-DieTagespost-2018), „Jagd auf die unschuldige grammatische Kategorie generisches Maskulinum“ (PE-DerTagesspiegel-2018) oder „Manipulationen am Genussystem“ (PE-SZ-2017) entgegen. Im folgenden Beispiel aus einem ZDF-Interview widersprechen sich bemerkenswerterweise im gleichen Satz die Vorstellung der Unantastbarkeit der ‚natürlichen‘ Sprache und das Primat der Sprachgemeinschaft, offenbar weil Eisenberg sich selbst für einen Vertreter der für das ‚Richtige‘ kämpfenden Sprechergruppen und somit für einen legitimen ‚Herrn der Sprache‘ hält:

Ich bin dagegen, dass in dieser Hinsicht *Zwang* ausgeübt wird. [...] Ich bin dagegen, dass man sich zu Herrinnen der Sprache erhebt und die Sprache verändert. Die Sprache gehört der Sprachgemeinschaft und wenn man Geschlechtergerechtigkeit herstellen will, dann hat man sich an das zu halten, was die Sprache hergibt. (PE-ZDF-2018)

**21** „Intuyo que somos muchos –y muchas– los que pensamos que la verdadera lucha por la igualdad consiste en tratar de que esta se extienda por completo en las prácticas sociales y en la mentalidad de los ciudadanos. No creemos que tenga sentido *forzar las estructuras lingüísticas* para que constituyan un espejo de la realidad, impulsar políticas normativas que separen el lenguaje oficial del real, ahondar en las etimologías para descartar el uso actual de expresiones ya fosilizadas o pensar que las convenciones gramaticales nos impiden expresar en *libertad* nuestros pensamientos o interpretar los de los demás“.

**22** Damit nähert sich Eisenberg der Vorstellung von der „Vergewaltigung der deutschen Sprache“ (AfD 2018), die eine Personifizierung der Sprache als einer ‚schwachen‘ Dame darstellt, die (männlichen) Schutzes bedarf. Diese Vorstellung kann als ein weiteres Ideologem aufgefasst werden.

### 3.2 Ideologem der ‚radikalen‘ GegnerInnen

Wie bereits an einigen Beispielen oben aufgezeigt, inszenieren sich Bosque, Company und Eisenberg stets als objektive VertreterInnen der Sprachgemeinschaft mit Expertenstatus, die sich für den Erhalt der ‚natürlichen‘ und ‚wirklichen‘ Sprache einsetzen und fernab der Politik und jeglicher Ideologie agieren. Auf der anderen Seite werden die VerfechterInnen der genderneutralen Sprache zu ‚radikalen‘ und zugleich Macht innehabenden ‚IdeologInnen‘ und ignoranten ‚SprachverderberInnen‘ stilisiert:

Statt zu akzeptieren, dass unsere Sprache alles hat, was man zur Vermeidung von Diskriminierung durch das Geschlecht braucht, wird von Ideolog\*innen in Machtposition ein Stellvertreterkrieg entfacht, der die Sprache verhunzt. (PE-BPB-2018)

Das sind Gruppen, die politisch vernetzt sind und ihre politische Macht missbrauchen, um etwas zu manipulieren, von dem sie nichts wissen, über das sie aber weitreichende Behauptungen aufstellen – etwa die Behauptung, dass man durch Veränderung am grammatischen Geschlecht etwas am Status der Frauen in unserer Gesellschaft ändern könne. (PE-DieTagespost-2018)

Der Kontrast zwischen der eigenen ‚apolitischen‘ und der gegnerischen ‚ideologischen‘ Position bildet das zweite grundlegende Ideologem der Argumentation gegen genderneutrale Sprache im Korpus (Becker 2019: 12–14). Auf der Ebene der zu kritisierenden Gegenbeispiele werden die Schuldzuweisungen für den ‚Sprachverderb‘ mit konkreten politischen Parteien und Gruppen in Verbindung gebracht. Bosque stellt zu Beginn seines RAE-Berichts fest, dass in Spanien zahlreiche Leitfäden für genderneutrale Sprache von „Universitäten, Autonomen Gemeinschaften, Gewerkschaften, Stadträten und anderen Institutionen“ veröffentlicht wurden (IB-RAE-2012: §1). Er berücksichtigt anschließend neun Leitfäden, die von mehreren für die Umsetzung der Geschlechtergleichstellung zuständigen Institutionen publiziert wurden (Ministerium für Gleichstellung, Frauenbereich der Stadtverwaltung von Málaga, Einheit für die Gleichstellung von Frauen und Männern der Universität Murcia, Frauensekretariat des Gewerkschaftsbundes der Arbeiterkommissionen usw.). Nach dem Verfassungsgesetz 3/2007 sind staatliche Institutionen u. a. dazu verpflichtet, „die Einführung einer nicht-sexistischen Sprache im Verwaltungsbereich und ihre Förderung in allen sozialen, kulturellen und künstlerischen Beziehungen“ zu gewährleisten (Artikel 14, Gobierno de España & Ministerio de la Presidencia, Relaciones con las Cortes e Igualdad 2007). Bosque als Vertreter der RAE lehnt jedoch die von diesen Organisationen gemäß dem Gesetz und/oder ihren Gründungsprinzipien vorgeschlagenen Maßnahmen ab, wie es insbesondere bei der Allgemeinen Arbeitergewerkschaft und dem Gewerkschaftsbund der Arbeiterkommissionen

der Fall ist. Die Ablehnung und eine lange Liste von z. T. despektierlichen Kritikpunkten werden durch die Abweichungen der genderneutralen Vorschläge von der RAE-Norm sowie von verschiedenen normativen Grammatiken und Stilbüchern gerechtfertigt. Ironischerweise werden die Anforderungen des Verfassungsgesetzes 3/2007 durch das royalistisch anmutende Zugeständnis konterkariert, dass „die in diesen Leitfäden vorgeschlagenen Sprachmaßnahmen natürlich nicht rechtswidrig sind“ (IB-RAE-2012: §2). Die nach Meinung des RAE-Mitglieds ‚radikalsten‘ Vorschläge, wie das At-Zeichen (z. B. in der Pluralform des Pronomens *tod@s* ‚alle‘ oder des Substantivs *expert@s* ‚ExpertInnen‘, um die maskulinen Formen *todos* und *expertos* zu vermeiden), wurden ausgerechnet von den beiden oben erwähnten Gewerkschaftsorganisationen gemacht.

Ein weiterer ‚radikaler‘ Gegner wird anhand eines Beispiels von Doppelformen identifiziert, es handelt sich um Fragmente der Verfassung der Bolivari-schen Republik Venezuela:

„Die Ämter des Präsidenten oder der Präsidentin der Republik, des exekutiven Vizepräsidenten oder der exekutiven Vizepräsidentin, der Richter oder Richterinnen des Obersten Gerichtshofes, des Präsidenten oder der Präsidentin und der Vizepräsidenten oder Vizepräsidentinnen der Nationalversammlung [...] können nur Venezolaner und Venezolanerinnen von Geburt an und ohne andere Staatsangehörigkeit bekleiden.“<sup>23</sup> (zit. nach IB-RAE-2012: §7)

Company benutzt ebenfalls das Beispiel der venezolanischen Verfassung, um einen „Mangel an Kohärenz“ der BefürworterInnen einer genderneutralen Sprache anzuprangern:

Im Interesse einer solchen Gleichberechtigung der Geschlechter wurden Verfassungen geändert, um sexuelle Vorgaben zu machen, wie: ‚Bürgerinnen und Bürger, Venezolaner und Venezolanerinnen, Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten‘, aber der Geschlechtsunterschied, den sie machen, hat nichts mit dem grammatischen Genus zu tun. „Allerdings wird diese Tendenz nicht auf alle Worte angewandt, nur auf jene, die Frauen als ‚Präsidentinnen‘ ermächtigen, aber warum nicht auf ‚Sänger‘ und ‚Sängerin‘ oder ‚Zeuge‘ und ‚Zeugin‘? Dies spiegelt einen Mangel an Kohärenz wider“, sagte die Expertin, die Mitglied der mexikanischen Sprachakademie ist [...].<sup>24</sup> (CCC-DiarioYucatán-2017)

**23** „Sólo los venezolanos y venezolanas por nacimiento y sin otra nacionalidad podrán ejercer los cargos de Presidente o Presidenta de la República, Vicepresidente Ejecutivo o Vicepresidenta Ejecutiva, Presidente o Presidenta y Vicepresidentes o Vicepresidentas de la Asamblea Nacional, magistrados o magistradas del Tribunal Supremo de Justicia [...]“.

**24** „En aras de esa igualdad de sexo, se han modificado constituciones para hacer especificaciones sexuales como: ‚ciudadanas y ciudadanos, venezolanos y venezolanas, vicepresidentas y vicepresidentes‘, pero la diferencia de sexo que hacen no tiene nada que ver con el género en la gramática. ‚Sin embargo, esta tendencia no la aplican a todas las palabras, solo a aquellas que empoderan a las mujeres como ‚presidente‘ o ‚presidenta‘, pero ¿por qué no las

Die Kritik an der Verfassung eines souveränen Staates von einer angeblich kulturellen Institution aus und auf der gleichen Ebene mit Sprachleitfäden offenbart mit dieser grotesken Schieflage ein hegemoniales und neokolonialistisches Verhalten (Bentivegna 2019: 1:34:10–1:37:30).

Eisenberg richtet seine Kritik in ähnlicher Weise gegen die SPD und die Grünen. Während er die genderneutrale Binnen-I-Form bereits für „das normale Gendern“ hält, identifiziert er das Gendersternchen, das insbesondere von den Grünen unterstützt wird, als ‚radikal‘ und lehnt es entschieden ab:

Im Berliner Koalitionsvertrag ist von ‚Berliner\*innen‘, ‚Bürger\*innen‘, ‚Senator\*innen‘, aber nur von jugendlichen ‚Straftätern‘ und ‚Intensivtätern‘ die Rede. Auch hören wir täglich etwas über ‚Gefährder‘, nicht aber über ‚Gefährder\*innen‘ oder ‚Gefährdende‘. Aus Sicht des Genderns doch wohl eine haarsträubende Diskriminierung. Und auf Vorschlag der SPD-Fraktion in den Bezirksparlamenten von Mitte und Lichtenberg sollen Drucksachen nur noch auf der Tagesordnung erscheinen, wenn sie in gegenderter Sprache abgefasst sind. (PE-SZ-2017)

Die Grünen haben ja auf ihrem Parteitag 2015 das normale Gendern – also ‚Bäckerin‘ und ‚Bäcker‘ oder großes I oder so etwas – als unzureichend bezeichnet. Und haben sich ganz bewusst auf die Seite derer gestellt, die das Geschlecht letzten Endes abschaffen oder beliebig machen wollen. Das ist diese Transrichtung, die von uns verlangt, dass wir bei der Verwendung des Gendersternchens jedem auch noch so absurden subjektiv fundierten Anspruch nach Bestätigung des Geschlechts zustimmen müssen – auch jeder Kombination der 53 Geschlechter, die augenblicklich gefordert werden. Es hat also keine sprachliche Bedeutung, sondern es ist eine Geste. Es wird von einem verlangt, dass man mit diesem Sternchen jedes Mal erklärt: Ich bin mit all dem einverstanden. Für mich ist das ganz klar eine Unterwerfungsgeste. Schon deshalb lehne ich so etwas ab. (PE-DieTagespost-2018)

## 4 Systemlinguistische Argumente von Bosque, Company und Eisenberg gegen genderneutrale Vorschläge

Die von den drei GrammatikerInnen vertretenen systemlinguistischen Argumente im Diskurs gegen die genderneutrale Sprache leiten sich aus den beiden oben vorgestellten Ideologemen ab. Als bestimmend kann insbesondere die objektivistische Trennung der ‚naturegegebenen‘ Grammatik von der Gesellschaft identifiziert werden, vgl. das oben zitierte ‚ungrammatische‘ Beispiel „Nadie es-

---

aplican a ‚cantante‘ y ‚cantanta‘ o ‚testigo‘ y ‚testiga‘? Esto refleja una falta de coherencia‘, dijo la experta, quien es integrante de la Academia Mexicana de la Lengua [...]“.

taba contenta“ („Niemand [von den Frauen] war glücklich“), wo das Genus des prädikativen Adjektivs mit dem Indefinitpronomen *nadie* ‚niemand‘ im Femininum kongruiert und die „Unregelmäßigkeit dieses Satzes“ laut Bosque allein durch syntaktische Regeln bestimmt sein soll. Die meisten Aussagen im Korpus lassen sich in diesem Zusammenhang auf zwei Argumentationstopoi zurückführen:

Dabei geht es im Wesentlichen um zwei Punkte: Genus hat, erstens, nichts mit Sexus zu tun, also das grammatische nichts mit dem biologischen Geschlecht. Zweitens beziehen sich Personenbezeichnungen im Maskulinum nicht nur auf Männer, sondern auf beide Geschlechter gleichermaßen. Dies nennt man das ‚generische‘ Maskulinum. (Lobin & Nübling 2018)

Company verwendet beide Argumentationstopoi im folgenden Zitat, wobei sie das Maskulinum als ‚geschlechtsneutral‘ bzw. ‚inklusiv‘ und das Femininum als ‚diskriminierend‘ bzw. ‚exklusiv‘ definiert:

„Das Maskulinum in der spanischen Grammatik ist geschlechtsneutral, während das Femininum dasjenige ist, das diskriminiert“, bekräftigte die Linguistin Concepción Company über die Verwendung der so genannten inklusiven Sprache, indem sie abschließend sagte: „Es gibt keinen Zusammenhang zwischen den Sprachen, die kein Genus haben, und der Gleichstellung von Männern und Frauen. So schließt beispielsweise der Satz ‚todos tenemos sentimientos‘ [‚wir alle haben Gefühle‘] Frauen nicht aus, während der Satz ‚todas tenemos sentimientos‘ [‚wir alle [Frauen] haben Gefühle‘] tatsächlich Männer ausschließt“. <sup>25</sup> (CCC-ElUniversal-2017)

Eisenberg folgt in seinen Ausführungen der gleichen Logik und reklamiert mit der Zurechtweisung „so ist das im Deutschen“ den Wahrheitsanspruch für sich:

‚Bäcker‘ als Maskulinum bezeichnet ebenso wenig ausschließlich Männer wie ‚Person‘ als Femininum ausschließlich Frauen bezeichnet. So ist das im Deutschen. Es gibt hier ein Wort, das ausschließlich Frauen bezeichnet (‚Bäckerin‘), aber keins, das ausschließlich Männer bezeichnet. Frauen sind sprachlich zweimal, Männer einmal sichtbar. (PE-SZ-2017)

Einen weiteren Beweis für die Geschlechtsneutralität bzw. Unmarkiertheit des ‚generischen‘ Maskulinums sollen die deverbale Sachbezeichnungen mit dem Substantivierungssuffix {er} wie ‚Raucher‘ (‚ein Abteil, in dem geraucht werden

---

**25** „El masculino en la gramática española es indiferente al género, mientras que el femenino es el que discrimina“, afirmó la lingüista Concepción Company sobre el uso del llamado lenguaje incluyente por lo que, concluyó, „no hay una correlación entre los lenguajes que no tienen género y la igualdad entre hombres y mujeres“. Por ejemplo, indicó, la frase „todos tenemos sentimientos“ no excluye a las mujeres, mientras que la frase „todas tenemos sentimientos“ sí excluye a los hombres“.

darf\*), ‚Seufzer‘ (‚Lautäußerung‘), ‚Gepäckträger‘, ‚Hosenträger‘ usw. liefern (PE-DerTagesspiegel-2018). Bosque erlaubt sich im RAE-Bericht eine Abschweifung zur Diskriminierung von Tieren weiblichen Geschlechts, um gleichermaßen die These der Geschlechtsneutralität des Maskulinums zu untermauern:

Betrachten wir als Beispiel den Fall der Tiere: Sollen wir vielleicht verstehen, dass es richtig ist, weibliche Tiere in so gebräuchlichen Ausdrücken wie ‚los perros‘<sup>26</sup> [‚die Hunde‘], ‚los gatos‘ [‚die Katzen‘], ‚los lobos‘ [‚die Wölfe‘] oder ‚los jabalíes‘ [‚die Wildschweine‘] zu diskriminieren, oder sollen wir im Gegenteil interpretieren, dass das Genus hier nicht dem Sexus entsprechen muss? Sollten diejenigen, die sich für die letztere Option entscheiden, vielleicht argumentieren, dass Tiere keine Würde haben, und dass dies der Faktor ist, der die morphologische Sichtbarkeit bestimmt? Nochmals, was ist die Grenze?<sup>27</sup> (IB-RAE-2012: § 7)

Dabei ist die Grenze auf der aktuellen Entwicklungsstufe der genderneutralen Sprache klar definiert: Die sprachpolitische Debatte um das ‚generische‘ Maskulinum konzentriert sich ausschließlich auf die geschlechtsdifferenzierenden Personenbezeichnungen (Diewald & Steinhauer 2017: 26) sowie auf abgeleitete Sachbezeichnungen, die sich auf Personengruppen beziehen (Diewald & Steinhauer 2017: 65).

Im folgenden Zitat aus dem RAE-Bericht präsentiert Bosque die Bildung der Pluralformen vom Singular des Maskulinums im Spanischen als vollkommen alternativos:

Sobald der Leser all diese Anweisungen verinnerlicht hat, wird er sich wahrscheinlich fragen, ob es sexistisch ist oder nicht, das Adjektiv ‚juntos‘ [‚zusammen‘], im Maskulinum Plural, im Satz ‚Juan y María viven juntos‘ [‚Juan und María leben zusammen‘] zu verwenden. Da dieses Adjektiv „das Weibliche nicht sichtbar macht“, in diesem Fall das Genus des Nomens ‚María‘, ist davon auszugehen, dass dieser Satz sexistisch ist. Vielleicht hätte derjenige, der es gebaut hat, sagen sollen ‚[...] viven en compañía‘ [‚[...] leben in Gesellschaft‘], um Frauen nicht zu diskriminieren. Aber was ist, wenn das Prädikat ‚[...] están contentos‘ [‚[...] sind glücklich‘], ‚[...] están cansados‘ [‚[...] sind müde‘] oder ‚[...] viven solos‘ [‚[...] leben allein‘] ist? Sollten sie in diesen Kontexten vielleicht Adjektive verwenden

---

**26** Die Pluralform der Determinanten (Artikel und Pronomina) sowie eines Großteils der Substantive sowie der adjektivischen und prädikativen Attribute (Adjektive und Partizipien) wird im Spanischen nach der aktuellen Norm vom Singular des Maskulinums gebildet (*los; ellos, estos, algunos, todos; trabajadores, chicos; buenos, altos, rojos; cansados, seleccionados* usw.).

**27** „Consideremos, a título de ejemplo, el caso de los animales. ¿Debemos entender tal vez que es correcto discriminar a las hembras en expresiones tan comunes como ‚los perros‘, ‚los gatos‘, ‚los lobos‘ o ‚los jabalíes‘, o hemos de interpretar, por el contrario, que no es preciso que el género tenga aquí correspondencia con el sexo? Los que elijan esta última opción ¿habrían de argumentar tal vez que los animales no tienen dignidad, y que este es el factor que determina la visibilidad morfológica? De nuevo, ¿cuál es el límite?“.

den, die bei der Genuskongruenz keinen Unterschied machen, wie z. B. ‚alegres‘ [‚glücklich‘] oder ‚felices‘ [‚freudig‘], oder Phrasen, die diese nicht erfordern, wie z. B. ‚en soledad‘ [‚in der Einsamkeit‘]? Wieder keine Antwort.<sup>28</sup> (IB-RAE-2012: § 7)

Genderneutrale Lösungen wie *lxs, todxs, chicxs, buenxs* bzw. *l@s, tod@s, chic@s, buen@s* in der Schriftsprache oder zuletzt die orthographisch unauffällige und aussprechbare Form mit *-e-les, todes, chiques, buenas*<sup>29</sup> sind sehr wohl vorhanden, allerdings werden sie von der Akademie entschieden abgelehnt.

Eine weitere Besonderheit der spanischen Sprache, die Bosque im RAE-Bericht thematisiert, ist die lexikalisierte ‚generische‘ Personenbezeichnung *los padres* (‚Eltern‘, wörtlich ‚Väter‘):

Wenn einem Mann oder einer Frau der Satz ‚Ayer estuvimos comiendo en casa de mis padres‘ [‚Gestern haben wir bei meinen Eltern gegessen‘] ausrutscht, ist er oder sie dann sexistisch? Sicherlich, das wird man sagen, denn das Substantiv ‚padres‘ bezeichnet hier den Vater und die Mutter zusammen.<sup>30</sup> (IB-RAE-2012: § 7)

Wie Guil (2006: 154) zu Recht anmerkt, vgl. auch Diewald & Steinhauer (2017: 19–21, 26–30), handelt es sich in diesem Fall nicht um eine genuin generische und somit genderneutrale Bezeichnung bzw. ein Epikoinon, weil *los padres*, anders als etwa *las personas* (‚die Personen‘), nicht zugleich 1) auf Gruppen aus Männern und Frauen, 2) ausschließlich aus Männern und 3) ausschließlich aus Frauen referieren kann. Für die Gruppen, die ausschließlich aus Frauen bestehen, kommt nur die Bezeichnung *las madres* in Frage. Als Ersatzlösung wird in Leitfäden für genderneutrale Sprache folglich häufig die Doppelform *madre y padre* (‚Mutter und Vater‘) genannt. Blank (2001: 19–20) schlägt vor, im Fall solcher ‚generischer‘ Bezeichnungen, vgl. frz. *homme* / it. *uomo* / sp. *hombre*

**28** „Una vez que haya asimilado todas estas directrices, el lector se preguntará probablemente si es o no sexista usar el adjetivo ‚juntos‘, masculino plural, en la oración ‚Juan y María viven juntos‘. Como este adjetivo ‚no visibiliza el femenino‘, en este caso el género del sustantivo ‚María‘, es de suponer que esta frase es sexista. Tal vez el que la construyó debería haber dicho ‚[...] viven en compañía‘ para no ser discriminatorio con las mujeres. Pero, ¿qué hacer si el predicado fuera ‚[...] están contentos‘, ‚[...] están cansados‘ o ‚[...] viven solos‘? ¿Deberían tal vez usarse en estos contextos adjetivos que no hagan distinción en la concordancia de género, como ‚alegres‘ o ‚felices‘, o locuciones que no la requieran, como ‚en soledad‘? De nuevo, ninguna respuesta“.

**29** Becker 2019 verwendet diese Pluralform, die offenbar von den geschlechtsindifferenten Adjektiven, vgl. *inteligentes* bzw. *fáciles* von *inteligente* (‚klug‘) bzw. *fácil* (‚einfach‘) (beides Maskulinum bzw. Femininum Singular), inspiriert wurde, im wissenschaftlichen Diskurs.

**30** „Si a un hombre o una mujer se le escapa la frase ‚Ayer estuvimos comiendo en casa de mis padres‘, ¿estará siendo sexista? Seguramente sí, se dirá, puesto que el sustantivo ‚padres‘ designa aquí al padre y a la madre conjuntamente“.

‚Mensch‘, ‚Mann‘ vs. frz. *femme* / it. *donna* / sp. *mujer* ‚Frau‘, die „sprachhistorisch der Ausfluss eines patriarchalischen Weltbildes“ sind, bei *homme* / *uomo* / *hombre* zwischen einer unmarkierten (‚menschliches Wesen‘) und einer markierten (‚männliches menschliches Wesen‘) Bedeutung zu unterscheiden, im Sinne einer „vertikalen Polysemie“ (Gévaudan 1997, zit. nach Blank 2001: 19). Diese Darstellung

[...] entspricht nicht nur einer modernen politischen Korrektheit, nach der man die Frau nicht als „markierten Fall“ des Mannes betrachten sollte, sie hat neben den Wörterbüchern, die bei ‚homme‘, ‚uomo‘, ‚hombre‘ mindestens die beiden genannten Einträge unterscheiden, auch die Sprache selbst auf ihrer Seite: Nach der [monosemischen] Interpretation [...] müssten Äußerungen wie fr. ‚une femme est un homme‘, it. ‚una donna è un uomo‘ oder sp. ‚una mujer es un hombre‘ völlig korrekt sein, während wir sie doch als semantisch zumindest fragwürdig, wenn nicht falsch einstufen würden. Dies liegt in der Tat an der „störenden Polysemie“ von übergeordneter Bedeutung ‚menschliches Wesen‘ und untergeordneter Bedeutung ‚Mann‘. Nicht zuletzt zur Vermeidung dieser störenden Polysemie verfügen diese Sprachen über die komplexen Lexien fr. ‚être humain‘, it. ‚essere umano‘, sp. ‚ser humano‘. (Blank 2001: 20)

## 5 Analyse der Ideologeme im Korpus

Das Ideologem der Sprache als ‚Naturgegebenheit‘, das sich in den Ablagerungs- und Versteinerungsmetaphern oder in den Topoi, die auf der Unterscheidung zwischen ‚Grammatik‘ und ‚Diskurs‘ bzw. ‚Gesellschaft‘ oder ‚natürlicher‘ und ‚künstlicher Sprache‘ beruhen, ausdrückt, kann bereits durch die aristotelische Dichotomie von Ergon und Energeia widerlegt werden, die von Wilhelm von Humboldt für die Sprachwissenschaft adaptiert wurde. Nach Humboldt ist Sprache kein Ergon, also ein statisches Endprodukt, sondern Energeia, die einer Tätigkeit, einem dynamischen Prozess entspricht. Der deutsche Sprachwissenschaftler stellt ferner fest: „Das Zerschlagen in Wörter und Regeln ist nur ein totes Machwerk wissenschaftlicher Zergliederung“ (Humboldt 2014: 37).<sup>31</sup> Ähnlich argumentieren VertreterInnen der jungen sowjetischen Sprachsoziologie bzw. Soziolinguistik in den 20er Jahren des 20. Jh., die sich um ein neues, sozi-

<sup>31</sup> Wilhelm von Humboldt gilt als Begründer des „individualistischen Subjektivismus“, der die individuelle Psyche als „die Quelle der Sprache“ betrachtet (Vološinov 1993 [1928]: 53–54). Trabant (2012: 313) bestätigt, dass Humboldt konsequent eine kognitivistische Sichtweise einnimmt, dabei aber gleichzeitig nicht aus den Augen verliert, dass „das Kommunikative [...] in das Kognitive integriert“ ist (Trabant 2012: 315). Die ungerechtfertigte Aneignung Humboldts durch VertreterInnen des Sprachrelativismus und Noam Chomsky wird in Trabant (2012: 308 und 267–286) kritisiert.

alhistorisch-materialistisches Verständnis von Sprache bemüht haben. So schreibt die möglicherweise erste Soziolinguistin überhaupt, Rosaliâ Šor, im Buch „Sprache und Gesellschaft“ von 1926: „Sprache ist keine natürliche biologische Funktion des menschlichen Organismus, sondern ein traditionelles Kulturgut des Kollektivs“<sup>32</sup> (Šor 2010 [1926]: 43). Valentin Vološinov argumentiert, „Sprache lebt und wird historisch hier, in der konkreten Sprachkommunikation, nicht im abstrakten linguistischen System der Sprachformen und nicht in der individuellen Psyche der Sprechenden“<sup>33</sup> (Vološinov 1993 [1928]: 105). Derselbe Autor erläutert die Defizite des ‚abstrakten Objektivismus‘, aber auch des ‚individualistischen Subjektivismus‘:

Wenn wir von dem subjektiven individuellen Bewusstsein absehen, das sich der Sprache als einem System von aus seiner Sicht unbestreitbaren Normen entgegenstellt, wenn wir die Sprache sozusagen wirklich objektiv von außen betrachten, genauer gesagt, über der Sprache stehen, dann finden wir kein festes System von gleichbleibenden Normen. Im Gegenteil, wir werden uns mit der kontinuierlichen Entwicklung der sprachlichen Normen konfrontiert sehen.<sup>34</sup> (Vološinov 1993 [1928]: 71)

Coseriu (1988: 150) setzt diesen Gedankengang folgendermaßen fort: „In the right perspective, languages are not continually changing: they are continually being produced, being done“. In diesem Sinne verneint Bochmann (2005: 23–24) die Frage nach der Existenz von ‚natürlichen‘ Sprachen. Dieser Autor ist der Ansicht, dass die in der Linguistik praktizierte Unterscheidung zwischen ‚natürlichen‘ und ‚künstlichen‘ Sprachen<sup>35</sup> falsch ist. Alle Sprachen sind historisch ‚geschaffene‘ (nicht einfach ‚entstandene‘) Produkte der menschlichen Kultur und nicht der Natur. Sogar Esperanto, ein typisches Beispiel für eine ‚künstliche‘ Sprache, hat bereits eine internationale SprecherInnengemeinschaft und kann als historische Sprache betrachtet werden. Jede Standardsprache ist ‚künstlich‘, weil der Prozess ihrer Entstehung eine Reihe von geplanten Interventionen darstellt (Bochmann 2005: 23).

---

32 „[...] язык – не естественная биологическая функция человеческого организма, но традиционное культурное достояние коллектива“.

33 „Язык живет и исторически становится именно здесь, в конкретном речевом общении, а не в абстрактной лингвистической системе форм языка и не в индивидуальной психике говорящих“.

34 „[...] если мы отвлечемся от субъективного индивидуального сознания, противостоящего языку как системе непререкаемых для него норм, если мы взглянем на язык действительно объективно, так сказать, со стороны, или, точнее, стоя над языком, – то никакой неподвижной системы себестоительных норм мы не найдем. Наоборот, мы окажемся перед непрерывным становлением норм языка“.

35 Man beachte, wie z. B. selbst Lakoff & Johnson (1980: 199) von „natural language“ sprechen.

Mit den Ablagerungs- und Versteinerungsmetaphern reproduzieren Company und Bosque unwissentlich einen alten und widersprüchlichen Mythos des konservativen Sprachdenkens. Obwohl bestimmte Sprachformen festem Sedimentgestein gleichen sollen, sehen die Akademiemitglieder ihre Unantastbarkeit als bedroht an:

As so often in conservative discourse, traditional wisdom is presented here as both rock solid, in that it embodies the tried-and-tested perceptions of countless generations, and extremely fragile, so that the slightest challenge threatens to destroy it. (Cameron 1995: 152)

Die Annahme, dass sich „die Gesellschaft zuerst verändert“, hält Cameron für:

[...] the over-simple assumption [...] that ‚language reflects society‘. Thus movements for linguistic change are common-sensically represented as merely parasitic on movements for social change; at the same time they are felt to be a superfluous embarrassment to those movements, since any social change will ‚naturally‘ produce linguistic change. (Cameron 1995: 119)

Eine diskursive Strategie von Bosque, Company und Eisenberg besteht darin, die Tatsache zu verschleiern, dass ihre energischen Bemühungen um die Konservierung eines veralteten Sprachzustands mindestens ebenso gut in die Kategorien ‚Ideologie‘ und ‚Radikalismus‘ fallen wie die von ihnen kritisierten Vorstöße. Bei der Auseinandersetzung um die genderneutrale Sprache geht es ganz klar um normative Diskurse in einem Kampf zwischen VertreterInnen von progressiven und konservativen Ideologien. Selbstverständlich ist es kein Zufall, dass Bosque im RAE-Bericht die Vorschläge der spanischen Gewerkschaften und der Bolivarischen Republik Venezuela kritisiert, während Eisenberg die Grünen zu ignoranten SprachschänderInnen stilisiert. Die politische Dimension ihrer Argumentation ist offensichtlich, ungeachtet dessen, dass sie ihre eigene, konservative Position<sup>36</sup> als ‚unpolitisch‘, ‚neutral‘ und ‚normal‘ tarnen:

[...] der Bruch liegt in der Bejahung der Unvereinbarkeit beider Projekte, in der Artikulation eines Antagonismus, der die hegemonialen Spielregeln des panhispanischen Diskurses nicht akzeptiert und die Institutionen, die ihn produzieren, zwingt, den politischen Aspekt ihrer Beschaffenheit, ihre notwendige Verankerung in den Verfahren der Ausgrenzung zu enthüllen.<sup>37</sup> (Del Valle 2014: 108)

---

**36** Bengochea (2008: 57–58) definiert als „normativen Widerstand“ „die eindeutig ideologische Position der RAE, den Transformationsprozess hin zur Feminisierung des Spanischen aufzuhalten und ihre androzentrische Vision von Sprache durchzusetzen“.

**37** „[...] la ruptura está en la afirmación de la inconmensurabilidad de ambos proyectos, en la articulación de un antagonismo que no acepta las reglas del juego hegemónicas del discurso panhispanico y fuerza a las instituciones que lo producen a desvelar lo político de su condición, su necesario anclaje en operaciones de exclusión.“

Um auf die Frage nach der Akzeptanz genderneutraler Sprache zurückzukommen, sei angemerkt, dass die beiden konservativen Ideologeme, die in dieser Studie identifiziert wurden, die Sprachrepräsentationen eines Großteils der Sprecherinnen und Sprecher prägen. Nicht selten geht eine konservative Sprachhaltung mit progressiven politischen Ansichten einher. Bosque weist im RAE-Bericht z. B. auf feministische Schriftstellerinnen hin, die genderneutrale Vorschläge nicht beachten oder ablehnen (IB-RAE-2012: § 5). Wie Cameron hervorhebt, ist der Widerstand gegen neue Sprachformen in der Tat nicht auf VertreterInnen konservativer Ideologien beschränkt:

Opposition to politically motivated language change is not fuelled only by hostility to feminism or multiculturalism or whatever, but in many cases reflects a second and deeper level of disturbance to people's common-sense notions of language. (Cameron 1995: 121)

Der scheinbare Widerspruch zwischen einer progressiven politischen Haltung und konservativen Sprachrepräsentationen erklärt sich aus den Prozessen der Einschärfung, Aneignung, Einverleibung und Naturalisierung sprachlicher Normen im Laufe der Sozialisation, die zur Herausbildung eines ‚Habitus‘ führen (Bourdieu 1980, Kapitel 3). José del Valle schreibt diesbezüglich:

Es ist eine leicht nachprüfbare Tatsache, dass Veränderungen des Habitus eine körperliche Wirkung haben (was die stärkere Ausscheidung von Adrenalin, die Erhöhung des Herzrhythmus, die Intensivierung der Atmung, der Schwindel sein kann). Und, wie ich bereits erwähnt habe, sind die Regeln oder Normen der Grammatik in den Körper eingeschrieben und deshalb klingt ihre Änderung für unsere Ohren ‚schlecht‘. [...] In dieser Körperlichkeit liegt die Grundlage der ideologischen Naturalisierungsprozesse einer Norm, die in Wirklichkeit in ihrem Ursprung sozial ist; und in der argumentativen Logik der RAE ist es das autonome grammatikalische System, das den Platz der durch die ungrammatische oder unnatürliche Innovation gestörten natürlichen Gegebenheit einnimmt.<sup>38</sup> (Del Valle 2018: 17)

Die Naturalisierung der Sprachnormen bedingt also den von AutorInnen wie Šor und Coseriu beobachteten sprachlichen Konservatismus der allgemeinen Bevölkerung:

---

**38** „Es un hecho fácilmente constatable que las alteraciones de un hábito tienen un efecto corporal (que puede ser la mayor segregación de adrenalina, el aumento del ritmo cardíaco, la intensificación de la respiración, el mareo). Y, como señalé arriba, las reglas o normas de la gramática están inscritas en el cuerpo y por ello su alteración nos ‚suena mal‘. [...] Es en esta corporalidad donde está la base de los procesos ideológicos de naturalización de una norma que en realidad es social en su origen; y en la lógica argumentativa de la RAE es el sistema gramatical autónomo el que ocupa el lugar del hecho natural perturbado por la innovación agramatical o contranatura.“

[...] von allen sozialen Institutionen, nur die Sprache ist nicht das Eigentum eines Teils, sondern aller Individuen in der Gemeinschaft. „Von allen sozialen Institutionen gibt die Sprache der Initiative am wenigsten Raum. Sie verschmilzt mit dem Leben eines sozialen Kollektivs, das von ihrer Natur her träge ist und vor allem ein konservativer Faktor für die Sprache ist.“<sup>39</sup> (Šor 2010 [1926]: 142)

The speakers of a language are normally convinced that they do not change the language, but only realize it; they do not even recognize objectively „new“ facts which they themselves created as new facts, but consider them as already „existing“ or view them at least as a mere continuation and application of their language tradition. This fact is certainly connected in the first place with the weight and the status of tradition in language as contrasted with other forms of culture, forms in which creativity and the originality of individual creation is most striking. (Coseriu 1988: 154).

Jüngste Studien über laienlinguistische Sprachrepräsentationen bestätigen deren signifikante Übereinstimmung mit den Ideologemen gegen die genderneutrale Sprache, eine Tatsache, die eine hohe Akzeptanz der konservativen Interventionen durch einen großen Teil der Gesellschaft garantiert. So betrachten die Befragten in Spanien und Italien die Sprache als „eine objektive Einheit, eine externe Realität“ (Borrego Nieto im Druck), „als eine statische und ‚monumentale‘ Realität, fast ein Gut, das geschützt, unveränderlich bewahrt und vor Vandalismus verteidigt werden soll“ (Fiorentino im Druck).

## 6 Schlussfolgerungen und Ausblick

Obwohl das Ideologem der Sprache als ‚Naturgegebenheit‘ in den am weitesten vom sozio-historischen Verständnis entfernten Bereichen der Sprachwissenschaften weiter tradiert wird, haben zahlreiche ForscherInnen dargelegt, dass die ideologische Grundlage der Opposition gegen die genderneutrale Sprache aus Sicht der Sprachtheorie und Sprachsoziologie nicht tragfähig ist. Sowohl die Trennung der Sprache von der sprechenden Gemeinschaft als auch die Konstruktion der ‚radikalen‘ Gegenposition aus der konservativen ‚Normalität‘ heraus sind Strategien, die von populären Sprachmythen genährt werden. Da die Aufgabe der Wissenschaft u. a. darin besteht, kollektive Mythen zu dekons-

---

**39** Das Zitat in Anführungszeichen mit fehlender Quellenangabe kann Saussure (2001: 86) zugeordnet werden. „[...]из всех социальных учреждений только язык является достоянием не части, но всех индивидов данной общины. Из всех социальных учреждений язык дает наименьшее место инициативе. Он сливается с жизнью общественного коллектива, который, будучи по природе своей инертным, является прежде всего консервативным фактором для языка“.

truieren, ist es wichtig, Aufklärungsarbeit zu leisten und neue Repräsentationen zu schaffen, die dem aktuellen sprachtheoretischen Forschungsstand entsprechen. In diesem Sinne ist die Metapher des „Gewässers“, die Lobin & Nübling (2018) im Gegensatz zu den Ablagerungs- und Versteinerungsmetaphern evozieren, sicherlich ein sehr begrüßenswerter Vorstoß:

Das Gerüst von Regeln ist nur eine Abstraktion des Gebrauchs, und ein Bild der Sprache, das zu diesem Befund viel besser passt, ist das eines Gewässers, dessen Lauf, Strömungsgeschwindigkeit und Wasserzusammensetzung sich immer wieder den Umgebungsbedingungen anpasst. (Lobin & Nübling 2018)

Diese Interpretation steht im Einklang mit den Bemühungen von George Lakoff, der seit Jahrzehnten für die Schaffung neuer Sprachbilder plädiert, um die Demokratie zu fördern: „Progressives need to learn to communicate using frames that they really believe, frames that express what their moral views really are“ (Lakoff 2006). Als Folge der Aufklärung über das Wesen der Sprache und die ideologischen Grundlagen der sprachlichen Normativität werden informierte SprecherInnen in der Lage sein, die Entscheidung zwischen der einen oder anderen Sprachform zu treffen und auf der Grundlage „einer dialektischen Verbindung zwischen Notwendigkeit und Freiheit“ „sprachliche Verantwortung“ zu übernehmen (Vološinov 1993 [1928]: 89). Mit dieser Forderung nach einer aktiven Einbindung des „sprechenden Bewusstseins“ „in den Prozess der historischen Entwicklung“ mutet Vološinov (1993 [1928]: 89) der SprecherInnengemeinschaft deutlich mehr zu als Eisenberg mit der folgenden Vorstellung einer ‚Sprachanarchie‘, die gleichzeitig im Widerspruch zu dem von ihm propagierten notwendigen Festhalten an der veralteten Sprachnorm steht:

Wo die Normalsprecherin und der Normalsprecher nicht mehr reden und schreiben können, wie ihnen Hand, Kopf und Schnabel gewachsen sind, vergehen wir uns an ihnen und an der Sprache. (PE-DerTagesspiegel-2018)

Es steht zu hoffen, dass in absehbarer Zukunft nicht nur Eisenberg mit seinen Argumenten gegen die genderneutrale Sprache in der Minderheit bleiben wird, sondern dass auch die harte antifeministische Front der RAE ihre Position abschwächen wird, da immer mehr Frauen in die Akademie eintreten und die Netzwerke der ‚alten Männer‘ auflösen. Die ‚Hardliner‘ werden derzeit vom Schriftsteller Arturo Pérez-Reverte, dem Autor der Alatraste-Reihe, angeführt, der seiner Institution vorwarf, sich „durch radikales ultrafeministisches Mobbing“ einschüchtern zu lassen (o. A. 2016). Auf der anderen Seite äußert sich Inés Fernández-Ordóñez, das jüngste RAE-Mitglied und Spezialistin für Dialektologie und Philologie (RAE o. J. c), differenziert und selbstkritisch über die genderneutrale Sprache:

Es ist schwierig. In Sprachen ist eine einmal versteinerte Struktur nicht leicht umkehrbar. In bestimmten Zusammenhängen würde ich die Unterscheidung ‚Kandidaten und Kandidatinnen‘ nicht verwenden, aber das bedeutet nicht, dass wir von der RAE aus sie zensurieren sollten. [...] Sprachstrukturen sind vererbt und können nicht per Dekret geändert werden. Diesen Gruppen hat man aufgezeigt, dass die Struktur unserer Sprache so funktioniert, aber sie schlagen vor, sie zu ändern und, was mehr ist, sie tun es auch. Sie müssen respektiert werden. Sprache bedeutet permanente Veränderung, und so wie früher das Zusammenleben außerhalb der Ehe nicht möglich war und heute nur noch 20% der Bevölkerung heiraten, müssen wir uns offen zeigen.<sup>40</sup> (Fernández-Ordóñez, zit. nach Ruiz Mantilla 2016)

## 7 Bibliographie

### 7.1 Korpusquellen

- CCC-DiarioYucatán-2017 = o. A. (2017): La gramática no discrimina, pero los discursos sí. *Yucatán.com.mx* (03. 12. 2017). <http://yucatan.com.mx/imagen/la-gramatica-no-discrimina-los-discursos> (letzter Zugriff 01. 07. 2019).
- CCC-ElPaís-2017 = Pérez, David Marcial (2017): ¿Es sexista la lengua española? *ElPaís.com* (03. 12. 2017). [https://elpais.com/cultura/2017/12/03/actualidad/1512259900\\_135421.html](https://elpais.com/cultura/2017/12/03/actualidad/1512259900_135421.html) (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- CCC-ElUniversal-2017 = o. A. (2017): ¿Es sexista la lengua española? *ElUniversal.com.mx* (04. 12. 2017). <https://www.eluniversal.com.mx/cultura/es-sexista-la-lengua-espanola> (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- CCC-Infobae-2018 = Benavides, Sofía (2018): ¿Es machista el idioma español?: el debate sobre arrobos, equis y términos sexistas. *Infobae.es* (28. 01. 2018). <https://www.infobae.com/america/cultura-america/2018/01/27/es-machista-el-idioma-espanol-el-debate-sobre-arrobos-equis-y-terminos-sexistas/> (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- CCC-LaVozGalicia-2018 = Álvarez, Elisa (2018): Concepción Company: „El lenguaje inclusivo es una tontería“. *LaVozDeGalicia.es* (05. 01. 2018). [https://www.lavozdegalicia.es/noticia/cultura/2018/01/05/lenguaje-inclusivo-tonteria/0003\\_201801G5P34991.htm](https://www.lavozdegalicia.es/noticia/cultura/2018/01/05/lenguaje-inclusivo-tonteria/0003_201801G5P34991.htm) (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- IB-ABC-2012 = Astorga, Antonio (2012): Ignacio Bosque: „Hablar comúnmente no es aceptar la discriminación“. *ABC.es* (06. 03. 2012). <https://www.abc.es/cultura/arte/abcp->

---

40 „Es difícil. En las lenguas, una vez que una estructura se fosiliza no es fácilmente reversible. En ciertos contextos, yo no usaría la diferenciación ‚candidatos y candidatas‘, pero no por eso desde la RAE debemos censurarlo“. [...] „Las estructuras lingüísticas son heredadas y no se pueden cambiar por decreto. A dichos colectivos se les ha hecho ver que la estructura de nuestra lengua funciona así, pero proponen cambiarla y, es más, lo practican. Deben ser respetados. La lengua supone cambio permanente y lo mismo que si antes no se podía convivir fuera del matrimonio y hoy solo el 20% de la población se casa, debemos mostrarnos abiertos“.

- ignacio-bosque-hablar-comunmente-201203060000\_noticia.html (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- IB-DiarioSur-2016 = Gutiérrez, Francisco (2016): Ignacio Bosque: „Los políticos insisten en distanciar el lenguaje oficial y el real“. *DiarioSur.es* (03. 04. 2016). <https://www.diariosur.es/malaga/201604/03/ignacio-bosque-politicos-insisten-20160402211753.html> (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- IB-LaOpiniónMálaga-2016 = Vaquero, Natalia (2016): „Creemos que el masculino genérico no es discriminatorio“. *LaOpinionDeMalaga.es* (27. 11. 2016). <https://www.laopiniondemalaga.es/sociedad/2016/11/27/creemos-masculino-generico-discriminatorio/892842.html> (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- IB-RAE-2012 = Bosque, Ignacio (2012): Sexismo lingüístico y visibilidad de la mujer. *ElPaís.com* (04. 03. 2012). [https://elpais.com/cultura/2012/03/02/actualidad/1330717685\\_771121.html](https://elpais.com/cultura/2012/03/02/actualidad/1330717685_771121.html) (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- PE-BPB-2018 = Eisenberg, Peter (2018): Das Deutsche ist eine geschlechtergerechte Sprache – ohne Zwang und ohne Manipulation. *Bundeszentrale für politische Bildung* (08. 08. 2018). <http://www.bpb.de/gesellschaft/gender/geschlechtliche-vielfalt-trans/269909/peter-eisenberg-das-deutsche-ist-eine-geschlechtergerechte-sprache-ohne-zwang-und-ohne-manipulation> (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- PE-DerTagesspiegel-2018 = Eisenberg, Peter (2018): Finger weg vom generischen Maskulinum! *Der Tagesspiegel* (08. 08. 2018). <https://www.tagesspiegel.de/wissen/debatte-um-den-gender-stern-finger-weg-vom-generischen-maskulinum/22881808.html> (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- PE-DieTagespost-2018 = Krips-Schmidt, Katrin (2018): „Für mich ist das eine Unterwerfungsgeste.“ Der Linguist Peter Eisenberg über die Veränderung der Sprache durch politisch einflussreiche Gruppen. *Die Tagespost* (07. 02. 2018). <https://www.die-tagespost.de/gesellschaft/feuilleton/Fuer-mich-ist-das-eine-Unterwerfungsgeste;art310,185737> (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- PE-SZ-2017 = Eisenberg, Peter (2017): Das missbrauchte Geschlecht. *Süddeutsche Zeitung* (02. 03. 2017). <https://www.sueddeutsche.de/kultur/essay-das-missbrauchte-geschlecht-1.3402438> (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- PE-ZDF-2018, ZDF-Morgenmagazin (Hrsg.) (2018): *Streitgespräch: Gendergerechte Sprache* (13. 03. 2018). <https://www.zdf.de/nachrichten/zdf-morgenmagazin/videos/streitgesprach-zur-gendergerechten-sprache-100.html> (letzter Zugriff 06. 03. 2019, verfügbar bis 14. 03. 2019).

## 7.2 Andere Quellen

- AfD (Alternative für Deutschland) (Hrsg.) (2018): Jörg Meuthen: Vergewaltigung der deutschen Sprache verhindern! <https://www.afd.de/joerg-meuthen-vergewaltigung-der-deutschen-sprache-verhindern/> (letzter Zugriff 30. 09. 2020).
- AML (Academia Mexicana de la Lengua) (Hrsg.) (2010): *Diccionario de Mexicanismos*. México D. F.: Siglo XXI.
- AML (Hrsg.) (o. J.): Académicos. <https://www.academia.org.mx/academicos-seccion-2019> (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- Angebot, Marc (1977): Présupposé, topos, idéologème. *Études françaises* 13 (1/2), 11–34.
- Arnoux, Elvira Narvaja de (2000): La Glotopolítica: Lenguajes, teorías y prácticas de un campo disciplinario. In Alfredo Rubione (Hrsg.), *Lenguajes, teorías y prácticas*, 95–109. Buenos

- Aires: Gobierno de la Ciudad de Buenos Aires und Instituto Superior del Profesorado „Dr. Joaquín V. González“.
- Arnoux, Elvira Narvaja de (2013): En torno a la Nueva gramática de la lengua española (Real Academia Española y Asociación de Academias de la Lengua Española). In Elvira Narvaja de Arnoux & Susana Nothstein (Hrsg.), *Temas de glotopolítica. Integración regional sudamericana y panhispanismo*, 245–270. Buenos Aires: Biblos.
- Arnoux, Elvira Narvaja de (2014): Glotopolítica: delimitación del campo y discusiones actuales con particular referencia a Sudamérica. In Lenka Zajčicová & Radim Zámec (Hrsg.), *Lengua y política en América Latina: Perspectivas actuales*, 19–43. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci.
- Arnoux, Elvira & José Del Valle (2010): Las representaciones ideológicas del lenguaje: Discurso glotopolítico y panhispanismo. *Spanish in Context* 7 (1), 1–24.
- Bachtin, Michail (1975 [1934/1935]): Slovo v romane [Слово в романе, ‚Das Wort im Roman‘]. In Michail Bachtin, *Voprosi literaturi i estetiki. Issledovaniya raznih let* [Вопросы литературы и эстетики. Исследования разных лет, ‚Fragestellungen der Literatur und Ästhetik. Sammlung von Studien‘], 71–171. Moskwa: Hudozhestvennaja literatura.
- Becker, Lidia (2019): Glotopolítica del sexismo: ideologemas de la argumentación de Ignacio Bosque y Concepción Company Company contra el lenguaje inclusivo de género, *Theory Now* 2 (2), 4–25. <http://dx.doi.org/10.30827/TNJ.v2i2.9827> (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- Bengochea, Mercedes (2008): Lo femenino en la lengua: sociedad, cambio y resistencia normativa. Estado de la cuestión. *Lenguaje y textos* 27, 37–68.
- Bentivegna, Diego (2019): Lenguaje inclusivo: intervención discursiva y praxis glotopolítica (11. 12. 2018). *Flowcasts Leibniz Universität Hannover*. <https://flowcasts.uni-hannover.de/nodes/RKYbZ> (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- Blank, Andreas (2001): *Einführung in die lexikalische Semantik für Romanisten*. Tübingen: Niemeyer.
- Bochmann, Klaus (2005): *Wie Sprachen gemacht werden. Zur Entstehung neuer romanischer Sprachen im 20. Jahrhundert*. (Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse 134.4). Stuttgart/Leipzig: Verlag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig.
- Borrego Nieto, Julio (im Druck): Linguistique populaire appliquée aux langues romanes: Espagnol en Europe. In Becker, Lidia, Sandra Herling & Holger Wochele (Hrsg.), *Manuel de linguistique populaire*. Berlin/New York: De Gruyter.
- Bosque, Ignacio & Violeta Demonte (Hrsg.): *Gramática descriptiva de la lengua española*, 3 Bde. Madrid: Espasa Calpe.
- Bourdieu, Pierre (1980): *Le sens pratique*. Paris: Éditions de Minuit.
- Cameron, Deborah (1995): *Verbal Hygiene*. London/New York: Routledge.
- Camps, Magí (2019): Los ‚ciudadanos‘ somos los hombres y las mujeres, no solo los hombres, según las autoridades lingüísticas”, *La Vanguardia.com* (06. 03. 2019). <https://www.lavanguardia.com/cultura/20190305/46828569487/lenguaje-inclusivo-rae-instituto-cervantes.html> (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- Company Company, Concepción (Hrsg.) (2006–2014): *Sintaxis histórica de la lengua española*, 3 Bde. México D. F.: FCE, UNAM.
- Coseriu, Eugenio (1988): Linguistic change does not exist. In Jörn Albrecht (Hrsg.), *Energieia und Ergon*. Bd. 1. Schriften von Eugenio Coseriu (1965–1987), 147–157. Tübingen: Narr.
- Del Valle, José (2007): La lengua, patria común: la hispanofonía y el nacionalismo panhispánico. In José del Valle (Hrsg.), *La lengua, ¿patria común? Ideas e ideologías del español*, 31–56. Frankfurt a. M./Madrid: Iberoamericana Vervuert.

- Del Valle, José (2014): Lo político del lenguaje y los límites de la política lingüística panhispánica. *Boletín de Filología* 49 (2), 87–112.
- Del Valle, José (2017): La perspectiva glotopolítica y la normatividad. *Anuario de Glotopolítica* 1, 17–39. <https://glotopolitica.com/2018/04/19/anuario-2017-1/> (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- Del Valle, José (2018): La política de la incomodidad. Notas sobre gramática y lenguaje inclusivo. *Anuario de Glotopolítica* 2, 13–19. <https://glotopolitica.com/2019/03/26/2017-1/> (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- Diewald, Gabriele (2018): Mitgemeint, aber ausgeschlossen. *Tagesspiegel.de* (17. 09. 2018). <https://www.tagesspiegel.de/wissen/streit-um-das-generische-maskulinum-mitgemeint-aber-ausgeschlossen/23077686.html> (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- Diewald, Gabriele & Anja Steinhauer (2017): *Richtig gendern. Wie Sie angemessen und verständlich schreiben*. Berlin: Duden.
- Elcolegionacionalmx (Hrsg.) (2017): ¿Es sexista la lengua española? ECN en la FIL Guadalajara. Concepción Company Company. *YouTube.com* (14. 12. 2017). <https://www.youtube.com/watch?v=mjVlyKKNWtl> (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- Fábregas, Antonio, María Carmen Horno Chéliz, Silvia Gumiel Molina & Luisa Martí (2012): *Acerca de la discriminación de la mujer y de los lingüistas en la sociedad: manifiesto de apoyo a D. Ignacio Bosque* (06. 03. 2012). <https://manifiestolingüistica.weebly.com/index.html> (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- Fiorentino, Giuliana (im Druck): Linguistique populaire appliquée aux langues romanes: Italien. In Becker, Lidia, Sandra Herling & Holger Wochele (Hrsg.), *Manuel de linguistique populaire*. Berlin/New York: De Gruyter.
- Gévaudan, Paul (1997): La polysémie verticale: hypothèses, analyses et interprétations. *PhiN – Philologie im Netz* 2, 1–22.
- Gobierno de España & Ministerio de la Presidencia, Relaciones con las Cortes e Igualdad (2007):
- Guespin, Louis & Jean-Baptiste Marcellesi (1986): Pour la glotopolitique. *Langages* 83, 5–31. [https://www.persee.fr/doc/lgge\\_0458-726x\\_1986\\_num\\_21\\_83\\_2493](https://www.persee.fr/doc/lgge_0458-726x_1986_num_21_83_2493) (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- Guil, Pura (2006): Word's Spanish Thesaurus: some limits of automaticity. In Eva-Maria Thüne, Simona Leonardi & Carla Bazzanella (Hrsg.), *Gender, Language and New Literacy*, 153–168. New York: Continuum.
- Humboldt, Wilhelm von (2014): *Schriften zur Sprache*. Michael Böhler (Hrsg.). Stuttgart: Reclam.
- Izquieta, Miren (2018): La desigualdad es evidente para el 82 % de la ciudadanía española. *Diariosur.es* (08. 11. 2018). <https://www.diariosur.es/sociedad/desigualdad-espana-feminismo-20181108140441-ntrc.html> (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- Kienpointer, Manfred (1992): *Alltagslogik. Struktur und Funktion von Argumentationsmustern*. Stuttgart/Bad Cannstatt: frommann-holzboog.
- Lakoff, George & Mark Johnson (1980): *Metaphors we live by*. Chicago/London: The University of Chicago Press.
- Lakoff, George (2006): *When Cognitive Science Enters Politics*. <https://web.archive.org/web/20080517092902/http://www.rockridgeinstitute.org/research/lakoff/whencognitivescienceenterspolitics> (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- Lara, Luis Fernando (2011a): Diccionario de Mexicanismos. *Letras Libres* (28. 02. 2011). <https://www.letraslibres.com/mexico/libros/diccionario-mexicanismos> (letzter Zugriff 15. 01. 2020).

- Lara, Luis Fernando (2011b): Un diccionario a debate. *Letras Libres* (30. 04. 2011). <https://www.letraslibres.com/mexico/un-diccionario-debate-0> (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- Ley Orgánica 3/2007, de 22 de marzo, para la igualdad efectiva de mujeres y hombres. *Boletín Oficial del Estado* 71 (23. 03. 2007). <https://www.boe.es/buscar/act.php?id=BOE-A-2007-6115> (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- Llamas Sáiz, Carmen (2015): Academia y hablantes frente al sexismo lingüístico: ideologías lingüísticas en la prensa española. *Circula* 1, 196–215. [http://circula.recherche.usherbrooke.ca/wp-content/uploads/2015/10/2015\\_01\\_Llamas\\_Saiz1.pdf](http://circula.recherche.usherbrooke.ca/wp-content/uploads/2015/10/2015_01_Llamas_Saiz1.pdf) (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- Lobin, Henning & Damaris Nübling (2018): Tief in der Sprache lebt die alte Geschlechterordnung fort. *Süddeutsche.de* (07. 06. 2018). <https://www.sueddeutsche.de/kultur/genderdebatte-tief-in-der-sprache-lebt-die-alte-geschlechterordnung-fort-1.4003975> (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- Moreno Cabrera, Juan Carlos (2011): ‚Unifica, limpia y fija.‘ La RAE y los mitos del nacionalismo lingüístico español. In Silvia Senz & Montserrat Alberte (Hrsg.), *El dardo en la academia: Esencia y vigencia de las academias de la lengua española*, Bd. 1, 157–314. Barcelona: Melusina.
- Moreno Cabrera, Juan Carlos (o. J.): „Acerca de la discriminación de la mujer y de los lingüistas en la sociedad“ *Reflexiones críticas*. <https://infoling.org/repositorio/MORENOSEXISMO.pdf> (letzter Zugriff 01. 07. 2019).
- o. A. (2016): Duelo a garrotazos en la Academia entre Arturo Pérez-Reverte y Francisco Rico. *ElDiario.es* (18. 10. 2016). [https://www.eldiario.es/cultura/duelo-Perez-Reverte-Francisco-Rico\\_0\\_570793155.html](https://www.eldiario.es/cultura/duelo-Perez-Reverte-Francisco-Rico_0_570793155.html) (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- o. A. (2017): Mehrheit lehnt geschlechtergerechte Sprache ab. *FAZ.net* (11. 09. 2017). <https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/mehrheit-lehnt-geschlechtergerechte-sprache-ab-15193266.html> (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- o. A. (2019): La RAE ahora apoya el lenguaje inclusivo: ‚Estamos dispuestos a mejorar la visibilidad del sexo femenino‘. *Minutouno.com* (27. 03. 2019). <https://www.minutouno.com/notas/5023074-la-rae-ahora-apoya-el-lenguaje-inclusivo-estamos-dispuestos-mejorar-la-visibility-del-sexo-femenino> (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- Ossenkop, Christina (2014): Sprachpolitisch induzierter Sprachwandel und präskriptive Normen: Das Beispiel der Feminisierung von Titeln, Amts-, Funktions- und Berufsbezeichnungen in Frankreich und Spanien. In Georgia Veldre-Gerner & Sylvia Thiele (Hrsg.): *Sprachen und Normen im Wandel*, 57–76. Stuttgart: ibidem.
- RAE (Hrsg.) (o. J. a): *Académicos de número: Relación actual*. <http://www.rae.es/la-institucion/los-academicos/academicos-de-numero/relacion-actual> (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- RAE (Hrsg.) (o. J. b): *Académicos de número: Listado histórico: Carmen Conde Abellán*. <http://www.rae.es/academicos/carmen-conde-abellan> (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- RAE (Hrsg.) (o. J. c): *Académicos de número: Inés Fernández-Ordóñez*. <http://www.rae.es/academicos/ines-fernandez-ordonez-0> (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- RAE & ASALE (Asociación de Academias de la Lengua Española) (2009–2011): *Nueva gramática de la lengua española*, 2 Bde. Madrid, Espasa.
- RAE & ASALE (2018): *Libro de estilo de la lengua española según la norma panhispánica*. Madrid: Espasa.
- Reisigl, Martin (2014): Topos. In Daniel Wrana, Alexander Ziem, Martin Reisigl, Martin Nonhoff & Johannes Angermüller (Hrsg.), *DiskursNetz. Wörterbuch der interdisziplinären Diskursforschung*, 416–417. Berlin: Suhrkamp.

- Ruiz Mantilla, Jesús (2016): Los académicos y las académicas discuten sobre sexismo lingüístico. *ElPaís.com* (19. 10. 2016). [https://elpais.com/cultura/2016/10/11/actualidad/1476204624\\_012306.html](https://elpais.com/cultura/2016/10/11/actualidad/1476204624_012306.html) (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- Saussure, Ferdinand de (³2001): *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*, herausgegeben von Charles Bally & Albert Sechehaye, übersetzt von Herman Lommel. Berlin/New York: De Gruyter.
- Šor, Rosaliã O. (³2010 [1926]): *Åzyk i obšestvo* [Язык и общество, ‚Sprache und Gesellschaft‘], Moskva: Librokom.
- Trabant, Jürgen (2012): *Weltansichten. Wilhelm von Humboldts Sprachprojekt*. München: Beck.
- Vergoossen, Hellen Petronella, Emma Aurora Renström, Anna Lindqvist & Marie Gustafsson Sendén (2020): Four Dimensions of Criticism Against Gender-Fair Language. *Sex Roles* 83, 328–337, <https://link.springer.com/article/10.1007/s11199-019-01108-x> (letzter Zugriff 29. 09. 2020).
- Vološinov, Valentin (M. M. Bachtin) (1993 [1928]): *Marksism i filosofijã åzyka. Osnovnye problemy sociologičeskogo metoda v nauke o åzyke* [Марксизм и философия языка. Основные проблемы социологического метода в науке о языке, ‚Marxismus und Sprachphilosophie. Grundlegende Probleme der soziologischen Methode in der Sprachwissenschaft‘]. Moskva: Labirint. [Übersetzung ins Französische: Valentin N. Voloshinov (2010): *Marxisme et philosophie du langage. Les problèmes fondamentaux de la méthode sociologique dans la science du langage*, übersetzt von Patrick Sériot & Inna Tylkowski-Ageeva. Limoges: Lambert-Lucas].
- Zaid, Gabriel (2011): La mala suerte. *Letras Libres* (11. 04. 2011). <https://www.letraslibres.com/mexico-espana/la-mala-suerte> (letzter Zugriff 15. 01. 2020).
- Zimmermann, Klaus (2012): Diccionarios, identidad e ideología lingüística. Una reseña y evaluación comparativa del ‚Diccionario del español de México‘ y del ‚Diccionario de mexicanismos‘. *Revista Internacional de Lingüística Iberoamericana* 10 (1), 167–181.